



Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 290

Montag, 13. Dezember 1926

33. Jahrgang

Genf hat gesiegt

Aufhebung der Militärkontrolle zum 31. Januar 1927

Briands Kampf gegen Paris

Genf, 13. Dezember (Radio)

Am Sonntag wurde in Genf über das Ende der Militärkontrolle in Deutschland nach zwei längeren Ministerbesprechungen eine endgültige Vereinbarung erzielt und zwar in dem Sinne, daß die interalliierten Kontrollinstanzen mit dem 31. Januar 1927 Deutschland endgültig verlassen.

*

Die Verständigung wurde in einem Protokoll niedergelegt. Es lautet:

„Im Verlaufe einer Besprechung, die am 12. Dezember 1926 in Genf zwischen den Vertretern der Regierungen von Deutschland, Belgien, Frankreich, England, Italien und Japan über die vor der interalliierten Militärkontrollkommission und der Völkervereinbarung noch schwebenden Fragen stattgefunden hat, ist zunächst mit Genugtuung festgestellt worden, daß über den größten Teil der über 100 Fragen, die zwischen den genannten Regierungen im Juni 1925 über die Ausführung der militärischen Bestimmungen des Vertrages von Versailles streitig waren, eine Verständigung erzielt worden war. Nur über zwei Fragen stand die Verständigung noch aus. Über alles berechtigt zu der Hoffnung, daß auch diese beiden Fragen geregelt werden können. Unter diesen Umständen ist folgendes vereinbart worden:

1. Die diplomatische Erörterung über die Frage der Festungen und des Kriegsmaterials wird von der Völkervereinbarung fortgesetzt werden. Es werden neue Vorschläge gemacht werden, um die Erörterung zu fördern und ihren Abschluß zu erreichen.
2. In der Zwischenzeit bis zur Erzielung einer Lösung werden alle in Rede stehenden Arbeiten an den Festungen eingestellt, unbeschadet des Rechtes der Parteien, ihren Standpunkt aufrechtzuerhalten.
3. Die interalliierte Militärkontrollkommission wird am 31. Januar 1927 aus Deutschland zurückgezogen. Von diesem Tage an findet Artikel 213 des Friedensvertrages nach Maßgabe der vom Völkerbundrat gefassten Beschlüsse Anwendung.
4. Wenn an diesem Tage die bezeichneten Fragen wider Erwarten noch keine gütliche Lösung gefunden haben sollten, werden sie an den Völkerbundrat gebracht. Für alle Fragen, die mit der erzielten oder noch zu erzielenden Lösung zusammenhängen, kann jede der auf der Völkervereinbarung vertretenen Regierungen ihrer Völkervereinbarung in Berlin einen technischen Sachverständigen attachieren, der geeignet ist, mit den zuständigen deutschen Behörden ins Benehmen zu treten.

Deutscherseits wird zu Punkt 4 die Auffassung vertreten, daß ein Appell an den Völkerbundrat nur in Rechtsfragen stattfinden kann. Falls der Rat selbst eine Lösung nicht zu finden vermag, muß er nach deutscher Auffassung über die strittigen Punkte ein Rechtsgutachten des Haager Schiedsgerichtshofes einholen.

*

Der Sonderkorrespondent des „Soz. Pressebüros“ meldet zu dem Abschluß der dortigen Beratungen durch Radio:

„Der Optimismus Briands auf den wir vor 2 Tagen hingewiesen haben, hat recht behalten: Man ist über den Berg hinaus“, aber die Stunden, die hinter uns liegen, waren in gewissen Augenblicken kritisch, ja sogar kritischer als es selbst den aufmerksamsten Pressevertretern hier sichtbar wurde. Was sich im Laufe der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zwischen dem Hotel des Bergues, in welchem die französische Delegation wohnt, und dem Pariser Finanzministerium, in dem sich das französische Kabinett versammelt hatte, abgespielt hat, war wahrhaftig dramatisch, als es die geschickte Ver-

schleierungskunst Briands erkenntlich werden ließ. Der ernste, fast melancholische Ausdruck im Gesicht des französischen Außenministers während der Rede, die er im Völkerbundsrat am Sonnabend hielt, anlässlich der Beglückwünschung zum Nobelpreis, war allerdings allgemein stark aufgefallen und doch konnte Briand zu jener Stunde noch nicht wissen, was in der zweiten Nachmittagsitzung, die das französische Kabinett abgehalten hatte, beschlossen worden war. Nach allem, was in den französischen Kreisen erzählt wird, hat Briand seine Kollegen in Paris nicht im Zweifel darüber gelassen, daß er einen Versuch, seine französisch-deutsche Annäherungspolitik zu durchkreuzen, mit der Demission beantwortet würde und daß er diesmal Genf nicht verlassen wolle, ohne das Datum für die Abberufung der interalliierten Militärkontrollkommission endgültig festgelegt zu haben. Dasjenige Mitglied des Kabinetts, das berufen schien in der Angelegenheit Briands der Hauptverantwortung seiner Politik zu sein gegenüber den Angriffen des Herrn Tardieu und Louis Marin (die sich nach allem, was hier verlautet, unverzöhnlicher zeigten, als der Ministerpräsident Poincaré), nämlich Herriot, wählte den Kabinettsitzungen am Sonnabend nicht bei, da er in seiner Eigenschaft als Bürgermeister von Lyon abgereist war. Trotzdem hat schließlich der Ministerrat Briand gewisse Vollmachten gelassen, die es ermöglichten, am Sonntag abend nach vielstündigen Verhandlungen, die unter Chamberlains Vorsitz stattfanden, zur Einigung zu gelangen. Gewissen Anregungen, die in letzter Stunde aus Paris kamen, die Festlegung des Datums für die Abberufung für die interalliierte Militärkontrollkommission der Völkervereinbarung zu überlassen, hat die französische Delegation, deren zwei führende Mitglieder Briand und Genosse Paul Boncour die entscheidende Verantwortung tragen, nicht mitgegeben. Noch in seiner Sonntagsausgabe fordert der Temps nach den letzten hier eingegangenen Meldungen, die Völkervereinbarung nicht um die ihr bisher zugestandenen Rechte zu bringen. Nun bleibe zwar der Völkervereinbarung auf Grund der am Montag gegen 6 Uhr getroffenen Vereinbarung die Erledigung der von etwa 100 Konfliktpunkten noch übrig gebliebenen zwei Fragen (betreffend die Festungen und die Ausfuhr von Kriegsmaterial) vorbehalten. Aber denjenigen, die die Frage der interalliierten Militärkontrolle zu benutzen hofften, um politisch im Trüben zu fischen, ist durch die endgültige Festlegung des Datums für ihr Ende der Boden entzogen worden. Mit diesen Vereinbarungen ist wieder ein wichtiger Schritt vorwärts gemacht worden auf dem Wege, den man in Locarno einschlug. Was die Berliner sozialistische Fünf-Länderkonferenz schon im April 1923 gefordert hat, die Ersetzung der rein interalliierten Kontrolle durch eine Kontrolle des Völkerbundes, was jüngst Luxemburgs sozialistische Konferenz wieder aufs neue forderte, wird nun endlich verwirklicht werden.

Schon am Sonntag mittag richtete der Pariser „Intransigent“, ehe die endgültigen Beschlüsse in Genf gefaßt waren, einen äußerst scharfen Angriff gegen Briands Politik gegenüber Deutschland. Es scheint sicher, daß die Vorgänge der letzten Tage noch Folgen haben werden, die über den Rahmen der hier geführten Verhandlungen hinausgehen. Die Widerstände, die sich innerhalb des Kabinetts Poincaré gegen die Briandische Politik gezeigt haben und die der französische Außenminister nur durch eine äußerst energische Haltung überwinden zu haben scheint, haben den Eindruck verstärkt, daß die Zusammenkunft der gegenwärtigen Pariser Regierung ebensowenig eine Erleichterung für die Fortführung der Briandischen Politik bildet, als es etwa eine Rückkehr der Deutschnationalen in die Reichsregierung für die Politik Stresemanns bilden würde. „Wenn man mich zwingen will, vors Land zu treten, nun, so bin ich bereit dazu. Vor Wahlen und dem Spruch des französischen Volkes fürchte ich mich nicht, im Gegenteil“, erklärte Briand am Sonntag morgen, als er von der ersten Sitzung der Minister zurückkam.

der sich rühmte, an der Ermordung britischer Offiziere in Dublin teilgenommen zu haben, später verhaftet und in England interniert wurde. Es gelang ihm aber, zu fliehen, und nach Deutschland zu gelangen, wo er noch jetzt in ziemlich bedrängten Verhältnissen lebt.

Während der deutsche Offizier in Haft saß und die Untersuchung wegen der Ermordung Erzbergers schwebte, erhielt er einen Scheck über 300 000 Mark.

Anfangs wollte die Gefängnisleitung ihm nicht erlauben, eine so große Summe abzuheben, aber er machte gelten, daß er den Betrag vom deutschen Reichswehrministerium erhalten habe „für geleistete Dienste“. Ich erfahre, daß man auf Grund seines Einspruchs Recherchen anstellte, und daß man ihm darauf gestattete, den Scheckbetrag zu kassieren. Unter diesen „geleisteten Diensten“ war einer die erwähnte Unterstützung der irischen Revolution.

*

Während bei den Enthüllungen über die Reichswehrgeheimnisse mit Sowjetrußland ja leider als durchaus authentisch herausgestellt haben, sehen wir diesen neuen Angaben doch einwachen mit einiger Zurückhaltung gegenüber. Zwar denn amals in der Maienmitte ihres jungen Irinnus stehenden Sakentrußland trauen wir jede Verlässlichkeit zu; aber die Reichswehr hat doch gerade in diesen Jahren immer versucht, sich bei England beliebt zu machen, um die Franzosen hinter Licht zu führen. Und trotzdem...? Immerhin bei deutschen Fürsten und Generälen ist kein Ding unmöglich.

Die britischen Dokumente

(Von unserem Londoner Korrespondenten)

Die inzwischen veröffentlichte Sammlung der „Britischen Dokumente über die Anfänge des Krieges“ umfaßt den Zeitraum vom 28. Juni bis 4. August. Sie stellt den abschließenden Band einer auf 11 Bände angelegten Dokumentenpublikation dar und enthält alle während der fünf Wochen im Außenministerium eingelaufenen Telegramme, vertraulichen Berichte der Botschafter, Gesandten und Konsuln, sowie eine Reihe zusätzlicher Bemerkungen des damaligen Außenministers Sir Edward Grey und hoher Beamter des Foreign Office. Der Grundstock dieses Materials wurde von der britischen Regierung bereits am 4. August 1914 im historischen Weißbuch der Regierung Asquith dem Unterhaus unterbreitet und führte unmittelbar zur britischen Kriegserklärung. Es hat bei der Vorbereitung der Stimmung der entscheidenden britischen Parlamentarier und später, während des Krieges, in der publizistischen und propagandistischen Verarbeitung der Kriegsurkunden eine bedeutende Rolle gespielt.

In den seit dem schicksalsschweren 4. August verfloßenen Jahren wurde dieses Weißbuch nicht nur im damals feindlichen Ausland, sondern auch in England selbst heftig kritisiert. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die es als eine bewußte Fälschung der öffentlichen Meinung bezeichnet haben. Der Vergleich zwischen dem tatsächlich vorliegenden und dem publizierten Material ist nunmehr möglich; zu einer Einigung der Meinungen ist es allerdings in England trotzdem nicht gekommen. Während der konservative und liberale Presse sich der Meinung des Herausgebers anschließt, daß der vorliegende Band jeden Verdacht als ungenügend gerechtfertigt erscheinen lasse, nennt der „Daily Herald“, das Blatt der Arbeiterpartei, diese Behauptung des Herausgebers eine „glatte Unverschämtheit“. Wer sich bemüht, die beiden Dokumente möglichst unvoreingenommen mit einander zu vergleichen, wird feststellen, daß das britische Weißbuch von 1914 im großen Ganzen das vorhandene Material nicht vorgewalkigt hat. Die weggelassenen Stellen und zusammengefaßten Berichte stellen keine Fälschungen dar; wohl ist da und dort etwas fortgeblieben, was der britischen Öffentlichkeit eine bessere Beurteilung der Gesamtlage ermöglicht hätte — wirklich Wichtiges ist nicht unberücksichtigt geblieben. Man wird also im Gegenteil sogar feststellen können, daß vermutlich keine Regierung die Wahrheit weniger bewußt vorgewalkigt hat als die Regierung Asquith.

Das Hauptinteresse konzentriert sich naturgemäß auf die bisher nicht veröffentlichten Botschaftsberichte und kommentierenden Zusätze, weil bei ihrer Niederschrift keinerlei Hintergedanken auf eine spätere Veröffentlichung mitspielen konnten. Sie gestatten uns einen einzigartigen Einblick in das innere Arbeiten der britischen diplomatischen Maschine; denn hier, wenn irgendwo, mußte sich zeigen, ob das auswärtige Amt Londons mit doppelten Karten spielte. Eine Lektüre aller dieser von der Eingebung der Minute diktierten Bemerkungen zeigt eindeutig, daß England zwar nicht mit doppelten Karten gespielt hat, daß aber im Schoße des Foreign Office zwei entgegengesetzte Strömungen vorhanden waren: die eine Strömung, vertreten durch Sir Edward Grey, den Außenminister, und eine zweite Strömung, die hauptsächlich von den hohen Beamten des auswärtigen Amtes, in erster Linie von Sir Eyre, vertreten wurde. Sir Edward Grey: vom ehrlichsten Willen besetzt, jede sich bietende Friedensgelegenheit zu benützen, aber unfähig, aus einer gewissen Passivität herauszutreten. Seine Gegenspieler im auswärtigen Amt waren von Deutschlands Willen zum Krieg überzeugt. Es ist eine tragische Ironie des Schicksals, daß der führende Geist dieser Richtung, Sir Eyre Crowe, mütterlicherseits von deutscher Abstammung und mit einer Deutschen verheiratet war. Weite Kreise in England haben ihn während und nach dem Kriege für einen verkappten Pro-Deutschen gehalten, in Wirklichkeit zeigen die Akten, daß er die Seele der antideutschen Richtung im Foreign Office darstellte! In ungezählten Anmerkungen sucht er Grey von der Notwendigkeit zu überzeugen, bei den diplomatischen Verhandlungen seine Entschlossenheit erkennen zu geben, auf der Seite Frankreich-Rußlands zu stehen. Die Auffassung, daß „England sich in keinen großen Krieg einlassen könne“, sei „ein Akt politischen Selbstmordes“. England sei zwar nicht formal, aber moralisch gebunden usw.

Immerhin, wenn man glaubt, aus einer Analyse der Vorgänge zwischen Sarajewo und dem Kriegsausbruch für die Kriegsschuldfrage überhaupt zu irgendeinem Ergebnis gelangen zu können und man den besonderen Anteil Englands an der allgemeinen Schuld herausheben will, so wird man um eine Kritik an Sir Edward Greys Verhalten nicht herumkommen. Subjektiv ist er frei von Schuld. Er hat in den letzten Wochen vor dem Krieg, wie in den Jahren vorher, nichts als den Frieden gewollt. Aber objektiv ist er durch seine völlige Verkennung des Ernstes der Lage bis in die letzten Tage hinein und sein völliges Unermöglichen, sich in die Mentalität der kaiserlich deutschen Regierung hineinzuversetzen, schuldig geworden. Man braucht sich mit dem englischen Begnern Greys keineswegs zu identifizieren, wenn man zu-

Die Wahnsinnigen!

Neue Enthüllungen des Manchester Guardian Deutsche Waffen für die irische Revolution

Das liberale und keineswegs deutschfeindliche englische Volksblatt „Manchester Guardian“ jetzt in der neuesten Nummer seine Enthüllungen über die deutsche Reichswehr fort. Glücklicherweise handelt es sich diesmal um Vorgänge aus dem Jahre 1921, also zu einer Zeit, als es in Deutschland am Wilden Westen drüber und drunter ging. Damals soll von Deutschland aus die irische Revolution mit Geld und Waffen unterstützt worden sein. Das Blatt berichtet darüber wörtlich:

„Ich bin jetzt in der Lage, über ein anderes Ergebnis zu berichten, das allerdings nicht Rußland betrifft. Die Tatsachen liegen zur Hand, aber es dürfte immerhin auch jetzt noch interessieren, wie vielseitig die Tätigkeit der deutschen militärischen Verbände gewesen ist.“

Zu Jahre 1921 verfrachteten diese illegalen militärischen Verbände ein Schiff, beladen mit Waffen und Munition, nach Irland zur Unterstützung des irischen Aufstandes gegen England.

Der Leiter dieses Unternehmens war auf deutscher Seite ein Offizier, der späterhin wegen angeblicher Beteiligung am Erzbergermord verhaftet wurde. Auf irischer Seite wurde diese Waffenlieferung von einem gewissen „Mr. X.“ organisiert.

geben wird, daß eine rechtzeitige stärkere Betonung der Möglichkeit des kriegerischen Eingreifens Englands durch Grey die damalige kaiserliche deutsche Politik zu größerer Vorsicht veranlaßt hätte. Der tragische Film der Ereignisse, angefangen von der Hezkpolitik des damaligen deutschen Botschafters in Wien, über den lauwarmen Versuch Berlins die österreichisch-ungarische Regierung im letzten Augenblick zurückzuführen, bis zum Einmarsch in Belgien hätte wohl niemals so ablaufen können, wenn sich Berlin über London weniger Illusionen gemacht hätte. Die neuen Substitutionen werden auf die schicksalsschweren fünf Wochen vor Ausbruch des Weltkrieges kein neues Licht. Sie sehen dem bekannten Gemälde vor noch einige Glanzlichter auf. Grens Hilfslosigkeit ist es vor allem, die denkbar in Erscheinung tritt. Den Schuldanteil Englands an der Katastrophe aber lassen die neuen Dokumente keineswegs größer erscheinen als die bisher bekannt gewordenen.

Die Weihnachtsgabe des Reiches

Bettelpfennige für Erwerbslose und Invalidenrentner — nur die Kleinrentner werden besser bedacht

Mit der Festschließung über die Weihnachtsgabe für Beamte und Kriegsschädigte haben die Regierungsparteien eine Aktion verbunden, die darauf hinauslaufen soll, den Erwerbslosen, Invalidenrentnern und Kleinrentnern ebenfalls eine Weihnachtsgabe zu gewähren. In dem Zwecke hatten die Regierungsparteien, mit Ausnahme der Deutschen Volkspartei, mit dem Reichsfinanzminister Verhandlungen gepflogen und sich auf einen Betrag von 25 Millionen Mark verständigt, der zu diesem Zweck bereitgestellt werden soll.

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages wurde am Sonnabend vormittag zu diesem Antrag Stellung genommen. Die Regierungsparteien beantragten, die 25 Millionen wie folgt zu verteilen: den über 26 Wochen Erwerbslosen je eine halbe Wochenunterstützung, den Invalidenrentnern und Witwen 6 RM, den Waisen 3 RM, und den Kleinrentnern ein Drittel des Monatsbezuges zu gewähren. Demgegenüber verlangten die Sozialdemokraten, allen Erwerbslosen 1 Wochenunterstützung, denen aber, die mehr als 26 Wochen erwerbslos sind, 2 Wochenunterstützungen zu gewähren und den Invaliden, Witwen und Waisen den Betrag einer halben Monatsrente zu geben. Dem Antrag bezüglich der Kleinrentner schlossen sich die Sozialdemokraten an. Nach 17stündiger Aussprache im Sozialpolitischen Ausschuss wurden die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen und die Sache an den Haushaltsausschuss zurückverwiesen.

Der Haushaltsausschuss nahm am Sonnabend abend zu der Angelegenheit Stellung. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums erklärte, daß der Finanzminister unter keinen Umständen über den Betrag von 25 Millionen hinausgehen wolle; man habe schon bereits mehr als 150 Millionen Mark Neuausgaben bewilligt, darunter allein für die früher erfolgte Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung 40 Millionen für die Weihnachtsgabe für die Beamten, Kriegsschädigten usw. 4 1/2 Millionen usw. Der Antrag der Sozialdemokraten würde eine Ausgabe von etwa 60 Millionen Mark erfordern. Das sei unannehmbar.

Genosse Karsten erklärte, daß die festgesetzte Summe von 25 Millionen ohne nähere Begründung bewilligt sei. Man hätte ebenfalls 20 oder 30 Millionen bewilligen können. Es habe sich lediglich um einen Handel zwischen den Regierungsparteien und dem Finanzminister gehandelt. Was jetzt geschehen solle, sei völlig ungenügend und laufende Erhöhungen müßten eintreten. Anträge der Sozialdemokraten nach dieser Richtung lägen seit längerer Zeit vor.

Infolge des Widerstandes der Parteien änderten die Sozialdemokraten schließlich ihren Antrag ab und verlangten, daß Klein- und Sozialrentnern folgende Summen gegeben werden: den Kleinrentnern 10 RM, einem Ehepaar 15 RM, und jeder Witwe 7,50 RM. Genosse Schröder begründete diesen Antrag eingehend. Alles umhüllend sprach er von der Notwendigkeit, namentlich im Zentrum, Klammern die bürgerlichen Parteien den Antrag der Sozialdemokraten nieder, und wurde der Antrag der Regierungsparteien bei Stimmhaltung der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Dieser Beschluß ist unseres Erachtens eine schmerzliche Ungerechtheit. Während die Kleinrentner danach eine immerhin einigermaßen annehmbare Ergänzung erhalten, die wir ihnen gewiß von Herzen gönnen, werden die Erwerbslosen und Invalidenrentner mit ein paar Scheinpfennigen nach Hause geschickt. Das bedeutet die Entziehung einer Klassenabgrenzung unter den Hilfsbedürftigen, die allen Grundtagen einer menschlichen Wohlfahrtspflege geradezu schon spriecht.

Der Lübecker Senat wird beauftragt zu prüfen, wie er durch Zulager aus der Staatskasse diese groteske Benachteiligung der großen Masse der Hilfsbedürftigen ausgleichen kann. Die durch den Initiativantrag der Sozialdemokraten in der letzten Sitzung des Reichstages eingeleitete Aktion muß natürlich vor allem nach diesem Gesichtspunkt orientiert sein.

Weihnachtshilfe für die Kriegsschädigten

Die Fürsorgestellen für die Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen werden aller Wahrscheinlichkeit nach ermächtigt werden, die Weihnachtshilfe sofort nach Festschließung durch den Reichstag am 10. Dezember auszusprechen, jedoch immerhin noch vor Weihnachten die Zahlung erfolgt. Die Mühe zu den allgemeinen Renten kann durch die Post vor Weihnachten leider nicht mehr geleistet werden. Die Weihnachtshilfe wird in diesen Fällen zusammen mit der Januarrente zwischen Weihnachten und Neujahr zur Auszahlung gebracht.

Die Ergänzungsaktion in Preußen

Das Preussische Staatsministerium hat beschlossen, den Beamten die gleiche Weihnachtshilfe zu gewähren wie im Reich. Die Mittel für die Aufwendungen werden, wie das Staatsministerium weiter beschlossen hat, von Reich verlangt. Der Preussische Ministerpräsident hat sich, wie aus einer Mitteilung des Finanzministeriums im Senatsausschuss des Landtags hervorgeht, mit einem sozialdemokratischen Antrag einverstanden erklärt, wonach das Reich den Ländern die Mittel für eine Beschäftigungsbesserung überweisen solle. Nach längerer Aussprache wurde ein Antrag angenommen, der das Staatsministerium ersucht, eine laufende Erhöhung des Zuschlags auf die Grundgehälter in der Besoldungsgruppe I bis IV auf 2 Proz., in den Gruppen VII bis IX auf 2 Proz., in den Gehaltsgruppen A bis III auf 1 1/2 Proz., und in der Gehaltsgruppe XII auf 1 1/2 Proz. vorzunehmen. Der Zuschlag für die Besoldungsgruppe I bis IV auf 2 Proz. bewirkt die Gesamtsumme um 100 Proz., und die Kinderzuschläge um 50 Proz. erhöht werden. Der Finanzminister machte darauf aufmerksam, daß der Hauptzuschlag sich nur mit der Deckungsrate beschäftigen müsse.

Rampf ums Arbeitsrecht im Reichstag

Die neue Arbeitsgerichtsvorlage / Sozialdemokratie gegen Berufsrichtertum Generalbegründung für die Aufwertungsanträge

Berlin, 11. Dezember.

In der Sonnabend-Sitzung des Reichstages wurde zuerst eine Vorlage über die Geltungsdauer der Bezoldung über Lohnspaltung und einen deutschnationalen Antrag zur Kleinrentnerfürsorge dem zuständigen Ausschuss überwiesen.

Dann gab es eine interessante Geschäftsordnungsdebatte über die Frage, an welchen Ausschuss der von dem völkischen Abgeordneten Dr. Reil und Genossen eingebrachte

Gesetzentwurf zur Aenderung der Aufwertungsgeetze

verwiesen werden sollte. Der Volksparteiler Dr. Scholz beantragte Überweisung an den Rechtsausschuss. Abg. Reil widersprach diesem Vorschlag, dessen Annahme ein Begründung bittet Klasse für die Anträge des Herrn Reil bedeuten würde. Der Rechtsausschuss sei so überlastet, daß für abschbare Zeit

jede Möglichkeit in diesem Ausschuss einige Wochen sich den Anträgen Reils zu widmen,

ausgeschlossen sei. Reil schlug vor, die beiden Gesetzentwürfe an den noch bestehenden Aufwertungs-Ausschuss zu überweisen. Die Abgeordneten Dr. Reil, Seibert (Völk.) und Söllner (Komm.) schlossen sich dem Vorschlag Reils an. Dr. Scholz hielt indessen „aus objektiven Gründen“ an seinem Vorschlag fest, ohne gegen den Einwand, daß der Rechtsausschuss überlastet sei, etwas vorbringen zu können. Auf Anträge des Abgeordneten Reil erklärte der Vorsitzende des Rechtsausschusses, Dr. Röhl, daß er nicht in der Lage sei, heute zu sagen, wann der Rechtsausschuss sich mit dem Antrag Reil und Genossen beschäftigen könne. Beseitigung war dabei, daß die Deutschnationalen trotz der Angelegenheiten, die die Wechselseite der neuen Aufwertungsanträge bei ihnen hervorgerufen haben, für den Antrag Scholz und damit

für das Begründung der Anträge Reil und Genossen

stimmten.

Nunmehr folgt die zweite Beratung des Entwurfs für ein

Arbeitsgerichtsgesetz.

Ueber die Verhandlung des Ausschusses berichtet Dr. Kademacher (DVP.) Reichsarbeitsminister Dr. Brauns betont, daß der Ausschuss den Grundgedanken der Regierungsvorlage zugestimmt habe. Es müßte ein Mittelweg eingeschlagen werden zwischen den sozialen Interessen und der ordentlichen Rechtspflege. Es ist falsch, wenn vom Deutschen Richterbund und vom Deutschen Anwaltsverein jetzt behauptet wird, daß das rechtsgerechte Richteramt aus den Arbeitsgerichten herausgedrängt worden sei.

Die Vorlage bringt die Verwirklichung der im Artikel 157 der Reichsverfassung enthaltenen Verheißung eines einheitlichen Arbeitsrechtes.

Das Gesetz bringt einen großen sozialen Fortschritt, darum sollten alle Parteien die kleinen Meinungsverschiedenheiten hinter dem großen Ziel der Vorlage zurückstellen.

Aufhäuser (Soz.):

Die sozialdemokratische Fraktion bringt diesem Gesetz ihre besondere Aufmerksamkeit entgegen und ist an seiner positiven Ausgestaltung außerordentlich interessiert. Wir sind der Auffassung, daß dieses Gesetz keine erhöhte Bedeutung nicht nur aus sozialpolitischen Gründen hat, sondern auch aus rechtlichen. Seit 1918 haben wir den Volksstaat, die neue Staatsform jedoch wird ihre Aufgaben nur dann erfüllen, wenn eine

neue Rechtsordnung für die Beziehungen seiner Bürger und seiner Wirtschaftskräfte geschaffen

geschaffen ist. Im Volksstaat muß der Volkswille getragen sein von dem Willen der lebenden Volksmehrheit. Die republikanische Bewegung weiß, daß alle Verfügungen auf dem Papier stehen bleiben, wenn die Gerichte auf die Dauer mit den vorriegszeitlichen Auffassungen weiterwirken können. Auch die deutsche Reaktion weiß dies, die ja ihre Hoffnung auf die heutigen ordentlichen Gerichte setzt. Im Sozialen Ausschuss hat der Vertreter der Deutschnationalen erklärt, er wüßte, daß die Arbeitsverhältnisse vor die ordentlichen Gerichte kämen, denn diese seien der ruhende Pol in all den Umwälzungen, die wir seit 1918 erlebt hätten. (Unruhe links. Sehr richtig! bei den Deutschnationalen.) Es trifft leider zu, daß die Reaktion heute glaubt, einen Teil der Gerichte für ihre Ziele in Anspruch nehmen zu dürfen. Der leidenschaftliche Protest des Deutschen Richterbundes gegen die Vorlage zeigt, daß man auch in den Richterzeilen die ordentlichen Gerichte als den ruhenden Pol in der neuen Zeit ansieht.

Der jetzt vorliegende bescheidene Anfang geht dem Deutschen Richterbund im Verein mit dem Deutschen Anwaltsverein nach zu weit. Er behauptet sich dagegen, daß bei diesem Gesetz die sozialpolitischen Gesichtspunkte in den Vordergrund gerückt würden. Das allein zeigt schon, wie gering das Verhältnis weiter Richterzeile ist und wie wenig ein Teil von ihnen geeignet ist, in der großen sozialen Streitigkeiten das Richtige zu finden. (Lebhafte Zustimmung links.)

Über das Recht kann nicht lediglich nach dem Buchstaben des Gesetzes gefaselt werden, es ist dazu natürliches Recht empfinden erforderlich, das auch die Menschen haben, die nicht Juristen sind, die aber tagtäglich in den großen sozialen Kämpfen stehen und hier sehen, wieviel Unrecht noch besteht und wie notwendig es ist, dem Recht die Wege zu ebnen.

(Sehr richtig links.) Der Richterbund erklärt, wenn dieses Arbeitsgerichtsgesetz zustandekäme, wäre die Rechtssicherheit in Deutschland in Frage gestellt. Wo ist denn der Deutsche Richterbund in den Zehntausenden Fällen gemein, in denen die Ar-

better, Angestellten und alle Werktätigen in Deutschland Rechtssicherheit vermehrt hat? Hat der Richterbund darüber aufgeregt, daß die ganze sozialpolitische Gesetzgebung der Praxis durchbrochen ist? Wir haben Tausende von geregelten Betriebsräten, die geglaubt haben, es müsse in Deutschland erlaubt sein, sich auf den Boden des Betriebsratsgesetzes zu stellen. Als sie dann auf die Straße geflossen sind, hat niemand von ihnen den Protest des Deutschen Richterbundes gehört. Sie warten vergebens auf den Schutz der ordentlichen Gerichte.

Wie gering sind die Strafen, die in Deutschland verhängt werden, wenn die Arbeitsverhältnisse übertreten werden (Zustimmung links.) Wo bleibt denn hier der Protest des Deutschen Richterbundes? Wir haben erlebt, wie das Tarifrecht in Deutschland systematisch mißhandelt wird, wie die Arbeitsverhältnisse, auch der Deutsche Anwaltsverein, ihre Satzungen geändert haben, um für Lohn- und Tarifstreitigkeiten nicht mehr zuständig zu sein und damit die bestehenden Gesetze zu umgehen (Sört, hört! links.) Nirgends ein Protest der Vertretung der ordentlichen Gerichte!

Über jetzt, wo den Vertretern der Arbeiter und der Wirtschaft eine Mitwirkung bei der Rechtsprechung gegeben wird, soll möglichst die Rechtssicherheit in Deutschland gefährdet sein.

Der Richterbund mag noch weiter zu erklären, daß die berufsmäßige Rechtsvertretung dem Laienrichtertum das Verantwortungsgewicht und die Ständesucht voraus habe, während der Laienrichter in der Rechtspflege dem Spiel ungeeigneter Interessenvertreter weichen müßte. Aber die Arbeiter und Angestellten haben sich nicht deshalb organisiert, um mit dem Recht zu spielen, sondern um das Recht zu suchen und für das Recht einzutreten. Wir weisen es zurück, daß die Laienrichter mit der Rechtspflege ein Spiel treiben wollen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Die Arbeiter, die durch die Schule der deutschen Gewerkschaften gegangen sind, haben mindestens so viel Ständesucht und Manneszucht wie die Richter, die sich ihre Disziplin im Korps der Vorläufer angeeignet haben. (Sehr richtig! bei den Sozialdem.)

Im Ausschuss sind einige wesentliche Verbesserungen der Soziallage herbeigeführt worden. Der Personalkreis der Arbeitsgerichte wurde ziemlich restlos bei allen Arbeitern und Angestellten vervollständigt. Wir bedauern, daß die Schiffsbesatzung und die Beamten nicht einbezogen wurden. Wir halten es vor allem für wesentlich, daß die Kollektivstreitigkeiten restlos von den Arbeitsgerichten erfaßt werden. Auch der Streik über das Arbeitszeugnis, die Zustimmungserteilung bei Unterlassungen und das System der schwarzen Listen sollen nicht mehr der ordentlichen Gerichte überantwortet werden. Dem Deutschen Richterbund darf ich bei dieser Frage sagen: Hier stehen sich zwei große Auffassungen gegenüber. Die eine hat den Blick nach rückwärts gerichtet und kann sich nicht an den großen sittlichen Wert der Arbeit und ihrer Träger gewöhnen.

Auf der andern Seite stehen wir, die mit den Blick in die Zukunft gerichtet haben und die Pflege des deutschen Rechts nur unter Mitwirkung aller Volkskräfte durchgeführt sehen wollen.

(Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Dr. Kademacher (DVP.) findet es bedauerlich, daß die Vorlage nicht im Rechtsausschuss, sondern im sozialpolitischen Ausschuss beraten worden sei. Die Ausschaltung der Anwälte bei der ersten Instanz sei eine ungerechte Herabsetzung des Anwaltsstandes. Ein Teil der Deutschnationalen werde eine Aenderung der Bestimmungen beantragen.

Reichsjustizminister Dr. Reil bedauert, daß mit der Befämpfung der Eingabe des Deutschen Richterbundes außerordentlich scharfe Angriffe gegen die Rechtspflege im allgemeinen erhoben worden seien. Diese Angriffe seien unbegründet. Die völlige Fernhaltung der organisierten Richter von den Arbeitsgerichten würde ein Unglück für die Richter und das Arbeitsrecht sein. Im Interesse der Einheitlichkeit der Justiz bringe die gegenwärtige Vorlage einen wesentlichen Fortschritt, sie beschreibe den richtigen Mittelweg. Der Minister unternimmt dann den juristischen Nachweis, daß von einer verfassungsändernden Wirkung der Vorlage keine Rede sein könne.

Buchholz (Zentr.) begrüßt vor allem die mit der Vorlage erreichte große Vereinheitlichung der Rechtspflege. Es sei ein ganz ungeheurer Übertritt, wenn in der Eingabe des Deutschen Richterbundes behauptet werde, der rechtsgerechte Richter und Anwalt sei mehr oder minder von den Arbeitsgerichten ausgeschlossen. Der Redner spricht die Erwartung aus, die Arbeitsgerichte müßten zu einem wichtigen Faktor des inneren Friedens werden.

Dr. Pfeiffer (DVP.) behauptet, der Entwurf trage vornehmlich den Charakter eines Kompromisses. Im ganzen bedeuere er einen Rückschritt gegenüber der bisherigen Rechtspflege. Im Interesse des Arbeitsrechtes hätte man jedoch die Arbeitsgerichte erster Instanz in die ordentlichen Gerichte eingliedern müssen. Ein großer Teil seiner Fraktion werde deshalb für den dahingehenden deutschnationalen Antrag stimmen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns wiederholt die schon im Ausschuss abgegebene Erklärung, daß

als wirtschaftliche Verbände im Sinne des Gesetzes nur tarifmäßige Organisationen gelten können, deren tatsächliche Unabhängigkeit feststeht.

Als Arbeitnehmerverbände würden auch solche anerkannt, in denen neben Arbeitern auch Angestellte und Beamte organisiert sind. Gegen 5 1/2 Uhr verlagert sich das Haus auf Montag 3 Uhr.

Banernregierung in Dänemark

Kopenhagen, 11. Dezember

Die dänische Regierungsräte kehrt kurz vor ihrer Lösung. Die Baner-Partei (linksdemokratisch-banerlich) wird unter alleiniger Verantwortung nachwehrt die Kabinettbildung übernehmen, nachdem die Verhandlungen zur Bildung eines Konstitutionskabinetts ergebnislos geendet zu betrachten sind. Es handelt sich auch hier um eine Minderheitsregierung, die sich unter bestimmten Voraussetzungen, die vorläufig vertraulich behandelt werden, auf die Konföderation stützen wird.

Die Unternehmer-Offensive

Drohende Generalstreikung in der gesamten Schuhindustrie

Berlin, 11. Dezember

Im Freitag haben die Schuhindustriellen des Raingaus beschlossen, ihren gesamten Beschäftigten sofort zu kündigen und nach Ablauf dieser Kündigungsfrist die Generalstreikung zu verhängen. Es wird angekündigt, daß ähnlich auch in den übrigen Bezirken des Deutschen Reiches verfahren werden soll, so daß eine Generalstreikung in der gesamten Schuhindustrie für die

nächste Zeit zu erwarten ist. Der Hauptauschuss der Arbeitgeberverbände der deutschen Schuhindustrie hat mit Rücksicht auf die Lage im Raingau beschlossen, für die nächste Woche eine Generalversammlung nach Berlin einzuberufen. Auch er hat sich bereits mit dem Vorgehen der Schuhindustrie im Raingau solidarisch erklärt.

Erstwahlen in Frankreich

Wife Vorzeichen

Paris, 12. Dezember. (Radio.)

Am Sonntag fanden im Departement du Nord einige Kommunalwahlen statt, denen große Bedeutung beigegeben wird, weil man in ihnen ein Bild über die Stimmung der Bevölkerung angefaßt der bevorstehenden Senatswahlen erhofft. Es wurden 4 Listen aufgestellt: 1 kommunistische, 1 sozialistische, 1 Liste der Links-Republikaner und eine solche des nationalen Blocks. Im ersten Wahlgang siegten die 3 Kandidaten des nationalen Blocks, die mit großer Mehrheit gewählt wurden. Die drei Deputierten, die gewählt werden sollten, waren 2 Sozialisten und ein Links-Republikaner, jedoch diese Departements für die Staatsparteien verloren sind.

Aus der Jugendzeit der Sozialdemokratie

Geschichtliche Rückblicke von R. S. Döring, Freiburg i. Br.

Der erste Wahlkampf der deutschen Arbeiterklasse

In die Zeit der „Jugendjahre der Sozialdemokratie“ — in das Jahr 1867 — fällt jene erste Wahlbewegung der deutschen Arbeiterklasse — seit 1848 und 1849 — auf der Grundlage des allgemeinen Stimmrechtes; im Februar 1867 lieferte die deutsche Arbeiterklasse ihre erste große Schlacht. Der Verfasser dieser Zeilen hat sich in diesem Erinnerungsbild die Aufgabe gestellt, einen Rückblick auf die damalige Haltung des klassenbewußten Proletariats in dieser ihrer ersten Wahlbewegung zu werfen, einen Rückblick, der um so größeres Interesse beansprucht, als eine amtliche Statistik über die Reichstagswahlen erst von 1871 vorliegt.

Man muß sich darüber im Klaren sein, daß im Jahre 1867 die deutsche Sozialdemokratie noch keine geschlossene Partei war; die Witzren, die nach Lassalles Tode ausgebrochen waren, dauerten fort und mußten schließlich fortdauern, da es sich in ihnen durchaus nicht um den persönlichen Streit sogenannter „Führer“, sondern um durchaus tiefgreifende Meinungsunterschiede handelte; nur so ist der Streit zwischen der Gräfin Hahfeldt, Schweitzer, jenem Advokaten aus Frankfurt a. M. und Liebknecht zu begreifen. Während die Gräfin Hahfeldt den Lassalleanismus als Buchstabenglauben vertat, wollte Schweitzer auf der Grundlage, die Lassalle gelegt hatte, kühl abwägend mit den praktischen Möglichkeiten einer sozialdemokratischen Agitation die proletarische Bewegung immer fester und tiefer begründen. Liebknecht endlich wollte — unbekümmert um Lassalles Wort — die sozialistische Agitation von neuem, aus radikaler Wurzel, entwickeln.

Um es mit wenigen Worten zu sagen: die Gräfin Hahfeldt wollte eine orthodoxe Sekte, Schweitzer erstrebte eine politische Partei und Liebknecht eine sozialistische Propagandageellschaft.

Die rheinisch-westfälischen Arbeiter kassierten sich für Schweitzer, welche Tatsache um so bedeutender war, als Schweitzer gleichsam nur mit gebundener Marschroute marschieren konnte. Bevor die Generalversammlung des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ im Dezember 1866 ein Wahlprogramm aufstellen konnte, hatte die Gräfin Hahfeldt ein solches in orthodoxer Anknüpfung an einzelne Sätze Lassalles durch ihre Anhänger in die Massen schleudern lassen, ein Programm, das in seiner Hauptforderung: Durch Einheit zur Freiheit dem nationalliberalen Programm gleich wie ein Ei dem andern. Schweitzer setzte nur noch durch, daß die Generalversammlung in Erfurt, Sicherstellung der freirechtlichen Volksrechte“ in das Programm mit hineinnahm und den orthodoxen Satz: „Lösung der sozialen Frage durch freie Arbeiterassoziationen mit Staatshilfe nach den Prinzipien Ferdinand Lassalles“ entsprechend modifizierte. Aber die rheinisch-westfälischen Arbeiter ließen sich nicht verführen! Am heftigsten entbrannte der Wahlkampf in Elberfeld-Barmen, wo sich in Bismard, Jordanbeck und Schweitzer die Hauptkräfte konzentrierten, der liberalen und der sozialdemokratischen Partei gegenüberstanden. Auf die von allen Seiten gegen Schweitzer gerichteten Angriffe erklärten die Arbeiter in Elberfeld-Barmen: Wir wählen Schweitzer und wenn er ein Räuber und Mörder wäre! Bei der Wahl am 12. Februar 1867 fielen auf Bismard 6523, auf Jordanbeck 6123, auf Schweitzer 4668 Stimmen; es mußte somit eine Stichwahl zwischen Bismard und Jordanbeck stattfinden. In den Stichwahlen gab Schweitzer die Parole aus, für die fortschrittlichen gegen die konservativen Kandidaten zu stimmen; nur in Elberfeld-Barmen beschloß eine große Volksversammlung auf seinen Antrag, sich bei der Stichwahl der Abstimmung zu enthalten. Bekanntlich hat dann Bismard über Jordanbeck gesiegt.

J. S. von Schweitzer — ein viel fastblütigerer Politiker als Lassalle — fühlte sich dennoch tief enttäuscht durch den Ausfall der Februarwahlen von 1867. Er schrieb: „Der lang erwartete, langersehnte Tag ist vorüber und — wir sind geschlagen auf allen Punkten. Das haben wohl wenige der Unieren erwartet, und sicherlich steht mancher vor diesem Ergebnis wie vor einem unlosbaren Rätsel. Alle diese großen rauschenden Versammlungen mit ihrer Begeisterung, ihren Triumphen, diese stürmische Bewegung in den Massen — und doch unterliegen, an wenigen Orten ehrenvoll, an manchen Orten schmachvoll unterliegen.“ Nach einer Feststellung des „Sozialdemokraten“, jenes bekannten Organs des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ waren nur in 11 Wahlkreisen über 1000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden; so u. a. in Elberfeld-Barmen, in Hamburg I und Hamburg II, in Köln und in Mühlheim a. Rh.

Von dieser seiner ersten Enttäuschung erholte sich Jean Baptiste von Schweitzer sehr bald. Nachdem die Wahlbewegung vor-

über war, machte er mit der Gräfin Hahfeldt und ihren Anhängern seinen Tisch, reorganisierte den „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ auf einer außerordentlichen Generalversammlung in Braunschweig und gab ihm ein festes und einheitliches Programm für die Herbstwahlen und hielt dann auf dem Stiftungsfeste der Partei in Hamburg die glänzende Rede: Und sie bewegt sich doch! Seit dieser Zeit haben Jahrzehnte das prophetische Wort Schweitzers reich und immer reicher eingelöst.

Das Ende des Sozialistengesetzes

Nichts ist dem kämpfenden Proletariat mühseliger als den Schöpfer seines Lebens, Schritt für Schritt hatte es sich alles erzwingen müssen, das Geringste wie das Größte. Das Sozialistengesetz vom 19. Oktober 1878 hatte die deutsche Sozialdemokratie vor große und völlig neue Aufgaben gestellt: die Entrechtung der deutschen Arbeiterklasse war vollbracht, aber ihr „Heldenzeitalter“ sollte beginnen. In dieser historischen Rückschau soll die geschichtliche Aufklärung darüber gegeben werden, wie das Sozialistengesetz von 1878 sein Ende gefunden hat.

Betrachten wir zunächst den historischen Verlauf der Dinge!

Das Sozialistengesetz war erlassen worden, nicht wegen der Attentate Südeis und Nobilitas auf Wilhelm I., mit denen die Sozialdemokratie nichts zu schaffen hatte, auch nicht wegen der ungeschicklichen Agitation der Sozialdemokratie, sondern einzig und allein um den großen Emanzipationskampf der Massen lahm zu legen, die durch eine reaktionäre Steuer- und Wirtschaftspolitik ausgebeutet werden sollten, nicht zuletzt um die alte und verbrauchte Herrlichkeit des Großgrundbesitzes, der Großindustrie und des Großhandels wieder herzustellen.

Die Hoffnung aber — die Sozialdemokratie mit dem Gesetz schutzlos zu lassen — hat sich nicht erfüllt; sie wuchs vielmehr unter dem Gesetz, trotz des Gesetzes und nicht zuletzt durch das Gesetz kräftiger als je und wühlte die Massen über die an ihnen betriebene Ausbeutung so gründlich aufzuklären, daß Bismards Gewalttätigkeit von Jahr zu Jahr unmöglicher wurde. Nur durch die allerbrutalsten und allerunheimlichsten Gewalttätigkeiten brachte er im Jahre 1887 den berühmten Kartelltag zustande, der sich noch einmal so recht gütlich daran tat, die Volksmassen zu erhöhen und die Volksrechte zu beschneiden, jedoch eben dadurch die allgemeine Unzufriedenheit so steigerte, daß die Neuwahlen von 1890 für Bismard alles andere eher als eine erfreuliche Perspektive boten.

In dieser Lage der Dinge brachte Bismard — im Oktober 1889 — den Antrag an den Reichstag, die Befristung des Sozialistengesetzes — unter einigen sogenannten „Milderungen“ seines Inhaltes — aufzuheben, um es als dauerndes Fundament in den Verfassungsbau des Deutschen Reiches einzumauern.

Was Bismard wollte, führte die Kartellmehrheit des Reichstages gleichsam auf Befehl aus; sie hatte nicht das geringste Bedenken, das Sozialistengesetz zu verewigen; geriet aber unter einander wegen der „Milderungen“, von denen jeder vernünftige Mensch wußte, daß sie nichts als eine Maske waren, hinter der ein neuer Verrat am Volke begangen werden sollte. Die Nationalliberalen wollten diese „Milderungen“ dadurch erweitern, daß der Ausweisungsparagraph gestrichen wurde; die Konservativen aber erklärten, ohne diesen Paragraphen sei das Gesetz für sie unannehmbar. Das war auf beiden Seiten offensichtliche Heuchelei, denn die Junker hatten schon seit Jahren darüber geklagt, daß der idyllische Frieden ihrer Ausbeutungsdomänen durch die Ausweisungen bedroht würde und deshalb hatte in erster Linie die Polizei auf die Ausweisungsbefugnis praktisch verzichtet. Über trotz aller Handgreiflichkeit der von beiden Seiten betriebenen Heuchelei wurde diese parlamentarische Komödie bis zum Schluß gespielt: in der zweiten Lesung schien die Nationalliberalen ihre „Milderungen“ gegen die konservativen Stimmen durch, worauf die Konservativen in dritter Lesung gegen das also „gemilderte“ Gesetz stimmten; es fiel am 25. Januar 1890 mit 169 gegen 98 Stimmen, um nicht wieder aufzusuchen.

Über die Vorgänge, die dabei hinter den Kulissen gespielt haben, hat eine Fülle genügend angeführt, die gerade 10 Jahre später zwischen dem ältesten Sohne Bismards und dem konservativen Politiker von Hildorf-Bedra geführt wurde. Herbert Bismard behauptete, sein Vater sei unehelich an dem Sturze des Sozialistengesetzes; er habe der konservativen Partei durch einen ihrer Führer sagen lassen, sie möchten für das in nationalliberalen Sinne „gemilderte“ Gesetz stimmen, aber der Auftrag sei nicht oder nicht richtig ausgeführt worden. Die innere Unwahrscheinlichkeit dieser Behauptung lag von vornherein auf der Hand und der an die Wand gedrückte konservative Führer

Heldorf erklärte also öffentlich: Seine und seiner konservativen Freunde flehentliche Bitte an Bismard ihnen zu offenbaren, ob sie sich den Nationalliberalen fügen würden, sei weder mit Ja noch mit Nein, sondern nur — „nicht ohne eine gewisse Reserve und Unbestimmtheit“ — mit dem beschämten Kartelltag beantwortet worden, die Befristung der Sozialdemokratie sei das gütigste Schlichtfeld, um eine naturgemäße, im Reichs- und Staatsinteresse liegende Gestaltung der Parteiverhältnisse möglich zu machen, und ihm liege mehr an der Erhaltung der Kartellpolitik als an dem ganzen Sozialistengesetz.

In diesen kurzen Sätzen erschöpft sich die Politik, die Bismard vom Erlaß des Sozialistengesetzes bis zu seinem Ende getrieben hat: Die Kartellpolitik, die Ausbeutung der Volksmassen, war der Zweck, die Knebelung der Sozialdemokratie aber des „gütigsten“ und „naturgemäßen“ Mittel, um diesen Zweck durchzusetzen.

Beim Erlaß des Sozialistengesetzes besaß die Partei 127 174 Wahlstimmen und 12 politische Wähler, zählten die gewerkschaftlichen Organisationen 11 669 Mitglieder und 11 290; beim Erlaß des Gesetzes mehrte die Partei 1 272 298 Wahlstimmen und 80 politische Wähler, mehrten die gewerkschaftlichen Organisationen über 200 000 Mitglieder und 41 000.

Keiner der Tapferen und Treuen, die von der Sense des Sozialistengesetzes dahingeraht wurden, hat unisono gelitten; aber wie der Verlust, so läßt sich auch der Gewinn des Sozialistengesetzes leicht zu einigen Ziffern zusammenfassen. Die Partei war in dem 12jährigen Kampfe nicht nur größer und stärker geworden, sondern hatte sich auch in ihrem inneren Wesen reicher entfaltet; sie hatte nicht nur gekämpft und gesiegt, sondern gearbeitet und gelernt, sie hatte nicht nur den Beweis der Kraft, sondern auch den Beweis des Geistes geliefert; die Partei hat in ihrem „Heldenzeitalter“ siegreich bestanden.

Thesen über die bayerische Feme

Der Gemeinderat unter Leitung des Reichstagsbeschlusses vom Freitag mit den Erachtungen der Untersuchung über die Mündener Kameraderie. Zunächst brachte der Vorsitzende die Thesen der beiden Berichterstatter des Ausschusses über das bisherige Ergebnis der Untersuchung der bayerischen Feme zur Besprechung.

Der Bericht des Berichterstatters

Dr. Levi (Soz.)

Hell sei, daß die Ermordung der Maria Sandmeyer, der mörderische Mordanschlag auf den ehemaligen Reichswahrschafenden Döbner und die Ermordung des Kellners Hartung auf eine einheitlich organisierte, mit der Wirtschaftsstelle der Landesleitung der Bayerischen Einwohnerwehr verbundene Personengruppe zurückzuführen sind. Diese Taten sind begangen worden als Strafe für ein den Bayern nachgelegtes „gemeinsames Verhalten“ (Vaterlandsverrat). Im Falle Sandmeyer ist durch die den Verfolgten gewährte Hilfe die Strafverfolgung wirksam vereitelt, im Falle Döbner ist die nötige Aufklärung der Tat durch Einfluß der Landesleitung der Einwohnerwehr bei dem Justizministerium erschwert oder unmöglich gemacht, im Falle Döbner ist die Tat unter Mitwirkung eines Polizeibeamten der Mündener Polizeidirektion veranlaßt worden. Diese drei Taten sind ferner, die Landesleitung der Einwohnerwehr war eine Femeorganisation. Die Ermordung des Studenten Bauer durch Mitglieder des Burschenbundes ist ebenfalls eine Femeat auf Grund von Verabredungen. Das Entweichen des Täters ist durch die weitgehende Sympathie staatlicher Stellen ermöglicht worden. Im Falle der Ermordung des Abgeordneten Gareis hat sich der Täter und der Kreis, aus dem heraus die Tat begangen wurde, nicht feststellen lassen.

Der Bericht des Berichterstatters

Dr. Schaeffer (Dntl.)

kommt zunächst zu dem Schluss, daß der Ausschuss nicht in der Lage ist, andere tatsächliche Feststellungen zu treffen als die in den gerichtlichen Entscheidungen über die in Frage kommenden Mordfälle. Auch sei, abgesehen vom Falle Döbner, ein Nachweis für eine „Feme“ nicht erbracht. In den Fällen Bauer und Sandmeyer bestimme lediglich der Verdacht einer Verbindung einzelner Männer. Weiter kommt der Bericht zu dem Schluss, daß Femeorganisationen nicht bestanden haben; es sei im Gegenteil erwiesen, daß die offizielle Leitung der Organisationen jede Privatjustiz abgelehnt hat. Schließlich erklärt der Bericht, den wegen einzelne Polizeibeamten erhobenen Vorwurf pflichtwidrigen Verhaltens bei der Führung der Untersuchung für unbegründet.

Der Ausschuss beschloß dann, zur Unterbindung der mit der sogenannten „Schwarzen Reichswehr“ zusammenhängenden Mordfälle überzugehen und zunächst eine Keuzierung des Ministerpräsidenten über die Frage der Beschaffung des Armenmaterials herbeizuführen.

Das Spiel mit der Buppe

Roman von Max Barthel

Berlin Verlag Sühner-Gilde Gutenberg, Berlin W. 61

58. Fortsetzung

„Da ist noch einer vor die Hunde gegangen“, sagte Barbara, „Kunden von Rom, ein Glas dem Berliner!“

Die zerlumpte Männer an dem runden Tisch tranken ihre wunden Gläser auf den Berliner. Thomas trank mit, aber plötzlich schmeckte der Wein bitter. Er entsann sich der vielen Gläser, die heute den Toten und den Verlorenen gemeinhin waren. Der Wein war rot, war Blut, das die Überlebenden tranken, um neuen Mut und neue Güt für das erbärmliche Leben ins Herz zu schütten.

Er trank das letzte Glas auf den Berliner.

Nun drehte sich der runde Tisch wie ein wildes Karmell. Die Gesichter der Vorüberfahrenden waren wachsbleich. Nur das Gesicht Barbarossas war eine rote, wühende Flamme. Als das Karussell wieder anhält und Thomas klar sehen konnte, war der Baron verschwunden. Auch Barbarossa war fort. Der kleine Leipziger hielt eine tränenerfüllte Rede auf Deutschland. Nur Karl war nächstern, und in seinem schmalen, überlegenen Gesicht in den kalten, grauen Augen sah Hohn und Verachtung.

Die alten Klotzerbettel und Kalatombenschläfer hatten den Wein nicht aus ihren Blechbüchsen getrunken und waren hinübergegangen. Thomas erhob sich, die letzten Reden wie türrende Wasserfälle im Kopf und ging nach seinem kleinen Hotel. Am nächsten Morgen verließ er Rom.

Auch Hall und Olga Cruskina fuhren weiter.

Siebzehntes Kapitel

Die Vorlesung

Der Böhme war von Genua nach Venedig getrippelt. Als er die unvergleichliche Stadt mit den geflügelten Löwen am Markusplatz sah, machte er kehrt. Er war im dritten Jahr auf der Landstraße und hatte Spanien, Frankreich und Italien durchkreuzt. Immer noch waren seine Füße unruhig und bestiegen das Herz. Der Landstrafenwind trieb ihn immer weiter. Auch in Venedig wehte der Wind. Der Böhme lehnte um und ließ wieder nach dem Süden. Er konnte noch nicht heim in sein Dorf.

Thomas traf ihn wieder in Florenz. Thomas war auf dem Heimweg. So ging er kalt an dem

erzürnten „David“ von Michelangelo vorüber. Als er die noch im Marmor gefesselten Sclanen Buonarrotis sah, diese tragischen Titanen, die auf ihren Nacken eine Welt tragen, um von ihr erdrückt zu werden, wurde sein Herz doch erschüttert. Vor den „Bronzetüren zum Paradies“ verweilte er lange und fühlte die heiligen Schauer wieder. Doch es waren dunkle, mahlische Schauer. Er entsann sich des kleinen Tempels der Besta in Rom, um den auch jetzt noch, nach zweitausend Jahren, die Heiterkeit des heidnischen Himmels schwebt. Er entsann sich auch des Pantheons und seiner gewaltigen Wucht.

Wiele Male ging Thomas über die Arnobrücke, die schon Dante beschriftet hatte, und hing auf die sanften Berge, die Florenz umkranzen. Zu seinen Füßen sah er die Stadt mit den vielen Türmen und Kuppeln, die Stadt mit dem Silberglanz des Arno und dem Feuerstrom der Gießhütte. Unterlich loderte Dante. Im blühigen Purpur glühte Savonarola. Es flammten die Mediceis, es flammten Michelangelo, Botticelli, Donatello und die vielen anderen, die sich, ehe sie untergingen, in das Buch der Menschheit einschrieben. Auch Michelangi.

Aber Thomas schloß sich nicht der Welt ab, nicht dem Tage und der Gegenwart. Oft sah er mit dem Böhmen in der Weinschenke „La Bohemia“ und traf, wie in Rom, eine zerlumpte Tafelrunde. Der Pole war da, der kleine Leipziger, ein junger Bildhauer, der schon zwei Jahre auf dem Heimwege nach Deutschland war, aber immer wieder an der Grenze umkehrte, wie der Böhme umgekehrt war und in Florenz oder Rom landete, um einen andern Weg zu finden. Das Herz drehte sich stets nach dem Süden und der Bildhauer gab gern und willig nach. Jetzt sah er in Florenz unter den Kunden neben Thomas und hörte dem Böhmen zu, den der nahe Karneval zu großen Taten lockte.

„Kinder und Brüder“, sagte der Böhme, „eins müßt ihr zugeben: mit der Goldbettelerei ist's Bruch. Das muß anders werden. Jawohl. Hört zu! Jetzt kommt der Karneval, und wir machen mit. Wir kaufen uns Masken, Schminke, blaue und rote Nasen und gehen dann los, mitten in den Betrieb hinein. Lasset die Toten tot sein, wir leben. Los! Und dann, wenn es auf unsre ehrenwerten Bettel sprüche nichts gibt — tanta Madonna — wir sind keine kleinen Kinder, die heulen, wenn es keine Later regnet, also dann zugespuckt und zugegriffen! Zehn Lire kann ich für jedermann garantieren.“

„Ich heiße nicht jedermann, Böhme, aber ich mache mit“, sagte der kleine Leipziger. „Unter einer Bedingung: Es muß alles in einen Hut — es braucht je nicht gerade mein Hut zu sein — und dann wird geteilt.“

Das war selbstverständlich und ein altes Landstrafengek. Doch dieses ungeschriebene Gesetz wurde von einem jungen Juden gebrochen. Der junge Mann war knapp zwanzig Jahre alt und erst vor drei Tagen in Florenz aufgelaufen. Gestern hatte er von einem Konjul zehn Lire bekommen. Doch er jagte, er sei schwarz und abgetrannt. Der Jude hieß Lebensbaum und hatte vom Leipziger den Spitznamen „Zypresse“ bekommen. Er war gierig von Gestalt und hatte eines der alten jüdischen Kulturgeschäfte, in denen die Schwermut und Erfahrung vergangener Jahrtausende eingegraben sind.

Schon gestern hatte der Jude mit dem Polen einen heftigen Zusammenstoß gehabt. Der Pole war groß und blond, Zypresse reichte kaum bis an seine Schultern. Jetzt aber brach der offene Krier aus. Der Pole beugte sich über den kleinen Mann und sprach ruffisch auf ihn ein. Der Jude sagte, das Kullisch des Polen sei so schlecht, daß es kein Mensch verstände, er solle schon lieber polnisch mit ihm reden, wenn es durchaus sein müsse.

Der Pole höhnte, das könne wohl sein, doch die Juden verständen überhaupt nichts als Geschäfte, und jedes Geschäft werde in ihren Händen Betrug. Sie hätten auch Jesus gekrenzt und hätten tausend Meter gegen den Wind. Er erschrack sich immer mehr und rief:

„Ueberhaupt die Juden! Wenn man einen Juden trifft, bedankt er sich noch dafür. Weist sie vorn hinaus, sie kommen hinten wieder herein. Gib dem Juden einen Pfennig und er wird ein reicher Mann verkaufe ihm ein Hemd und er wird Millionär. Wenn du ein menschliches Wort mit ihm redest, weint er und betriegt dich, schlägt du ihn aber, so wird er dir die Hand küssen.“ Der Pole stand auf und lief wild am Tisch hin und her.

Thomas hatte diese Rede mit geistlichem Kappe angehört. Der junge Bildhauer Inletto aus dem weichen Brot kleine menschliche Figuren. Urakter Kassenhock sah an diesem Tisch, verbitterte den Wein und die Herzen, Zypresse hatte alles über sich ergehen lassen. Er war aus duldendem Gemüthe. Manchmal lächelte er.

Die Schenke füllte sich mit italienischen Gästen, mit kleinen Bürgern, Handwerkern und Arbeitern, die an den Holzstößen zu ihren särmenden Neben rauchten, aßen und tranken. Sie sahen neugierig nach dem Tisch der Randsträcker, die ihren Hunger im Wein ertränkten. Die getünchten Wände der Schenke waren mit lächerlichen Bildern bemalt, mit kitschigen Szenen aus Murgers „Boheme“, die ein braver Handwerker ins Italienische übertragen hatte, grell, bunt und weinlaunig eine mäßige Pflanzarbeit. (Fortsetzung folgt)

Wahlmannmarkt 1926



Wir bringen in allen Abteilungen unserer Läger **große Gelegenheitsposten zu ganz besonders billigen Weihnachtspreisen** zum Verkauf. Nutzen Sie die günstigen Weihnachtsangebote aus, sie sind erstaunlich billig und besonders vorteilhaft für Geschenke sowie für den persönlichen Bedarf.

Pelzbesetzte Winter-Mäntel

Flausch-Mäntel mit Woll- u. Naturpelzbesatz 16.50	13⁵⁰	Reinwollene Velour-Mäntel mit Woll- u. Naturpelzbesatz 22.50	19⁷⁵	Reinwollene Velour-Mäntel mit groß. Pelzkragen jugendl. Form	29⁵⁰
Reinwollene Rips-Mäntel mit Pelzkragen, flotte Form	39⁰⁰	Reinw. Rips- und Ottoman-Mäntel mit Damassé-Futter und Pelzbesatz	59⁰⁰	Reinw. Velour- und Rips-Mäntel g.z.a.rein.Seide,Krg., Stulp. u. unt. m. Pelz	85⁰⁰

Eine Serie
Winter-Mäntel
jugendliche Form
9⁷⁵

Seal-Plüsch-Mäntel mit Damassé-Futter **65⁰⁰ 89⁰⁰ 98⁰⁰ 115⁰⁰**
Flotte Krimmer- u. Seidenplüsch-Jacken **29⁵⁰ 36⁰⁰ 45⁰⁰ 54⁰⁰**

Woll- und Seidenkleider

Kleider aus praktischen warmen Winterstoffen gestreift und kariert	5⁹⁰ 6⁵⁰ 7⁵⁰
Kleider aus Popeline u. Woltrips, flotte Macharten	9⁷⁵ 14⁵⁰ 19⁵⁰ 26⁵⁰
Kleider aus Taft und Crêpe-de-Chine, für Tanz und Gesellschaft	14⁵⁰ 16⁷⁵ 22⁵⁰
Kleider aus Crêpe-de-Chine mit langen u. kurz. Ärmeln, eleg. Gesellschaftsform	28⁰⁰ 36⁰⁰ 48⁰⁰

Unser enorm großes Lager in Kleidern bietet jeder Dame die allergrößte Auswahl. Jede Geschmacksrichtung ist in jeder Größe vorrätig.

Servier-Kleider

Enorme Auswahl
aus gestreiften und karierten Waschstoffen

3⁹⁵ 4⁹⁵ 5⁷⁵
Servier-Kleider aus schwarzem Satin 6⁷⁵ 7⁷⁵
Servier-Kleider mit weißer Garnitur u. Schürze 8⁹⁰ 9⁵⁰

Morgen-Röcke aus warmen Flauchstoffen mit farbigem Schalkragen	3⁹⁰ 4²⁵
Morgen-Röcke aus prima Flauchstoffen m. Stickerei	5⁹⁰ 7⁵⁰
Morgen-Röcke aus schwerem Flauchsch mit Steppkragen od. Handsticker.	12⁵⁰ 19⁵⁰
Morgenjacken auf Flauchstoffen, in allen Farben	2⁹⁰

Unterkleider

aus kunstseidenem Trikot, gestreift und glatt, in allen modernen Kleiderfarben

2⁹⁵ 3⁷⁵ 4⁹⁰ 5⁹⁰ 6⁷⁵
Dazu passende Schlüpfer in gleichen Preislagen

Strick-Pullover a. Kunstseide m. lg. Ärmeln 3⁹⁰ 6⁹⁰ 9⁷⁵	Strick-Pullover a. Wolle ap. Must. 6⁵⁰ 8⁹⁰ 12⁵⁰
Pullover-Kleid Woll. m. Seide 26⁵⁰ 29⁵⁰ 39⁰⁰	

In unserer Abteilung **Mäntel Kleider Pullover** „Kinderbekleidung“ bringen wir sehr billige Extra-Angebote.

Gebri. Kürschfeld

Lübeck, Breite Straße 39-41.

- Jahr-Run-Berlin**
40% Flauch 250.4
Weindr.-Bericht 230.4
Reiner Belubrand 290
Lafelkummel . Fl. 175
Krausseneh. Sämmel 185
Fleensburg. Sämmel 210
- Jagd-Kummel**
42% Flauch 285.4
Sommerländer 300.4
Nordlicht . . . Fl. 290
Schwedenwäp 240
dgl. Gedüßel 350
dgl. Geberland 350
- Zwei Jahr Ganten.**
42% Flauch 210.4
Portwein . . . Fl. 160.4
Lafel-Samos . Fl. 140
Tarragona, rot Fl. 90
Lafel-Rotwein Fl. 90
Weißwein . . . Fl. 90
Lafel-Weißwein Fl. 40
Flauchwäp 10.4
- Strich-Schamwein**
mit Glas u. Steuer 180.4
Krauss, 2-2-Doje 190
dgl. 1-2-Doje 190
- Friedrich Trosinger**
Kühlitzstraße 87 Tel. 215
- 333
4 M. an
585
8 M. an
Bestecke 90 gest.
500 Massiv-Silber
Garant-Werker 4 Mk.
H. Schmitz, Uhrmacher,
20 Johannstraße 20

Freunde
verschafft Ihnen
Weihnachten
das gute Buch.

FÜR MONATLICH 1 M.
JÄHRLICH 4 BÜCHER
NACH WAHL
NUR NEUERSCHEINUNGEN
DER BÜCHERKREIS

BERLIN, WILHELMSTRASSE 10

Z. P. F.
Leuchter mit Kerze, Advents- u. Weihnachts-
tischschmuck, Stück M. 0.40 10 Stück M. 3.50
6315) Johannstraße 47/49 Fernruf 8744

Täglich frühes Kuhener Bid. 60
pr. Karbonade Bid. 120.4 | Jr. Herzen . . Bid. 50.4
pr. f. Hammel . . 90.4 | „ Baden . . . 50.4
Schwemlein . . 40.4 | „ Gehacktes . . 60.4
pr. gealzd. Eisbein 80.4 | Apfelmalz m. Gr. 80.4
Böttcherstraße 16
Karl Lahtz Telefon 1874

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle mein großes Lager in passenden
Weihnachtsgeschenken
zu billigen Preisen.

**Sämtliche Toilette-Artikel, Haar-
bürsten, Käme, Zahnbürsten,
Rasierapparate, Taschenneces-
saires, Nagelgarnituren, Kammi-
u. Bürstengarnituren, 12 Seifen,
in hübschen Kartons zu 1 u. 3 St. verpackt
Kartonsagen (Seife u. Parfüm) Parfüm
in einfach-r. sow. L.-Ausführ., Zelluloid-
Waren, Christbaumschmuck,
Tannenbaumlichte
Rasiergarnituren**

Mier-Drögerie Haas Grapp
Lübeckstr. 19 Bad Schwartau Fernr. 9046

Angestellte Babben u. Handarbeiten
in reicher Auswahl vorrätig (6316)
Johannisstraße 49 Telefon 8744

Zum Backen:
Laufriger Kuchenstrop
Mandeln 1/4 \$ 55, 60.4
Suffade 1/4 \$ 60.4
Orangenschale 1/4 \$ 35.4
Rosinen 1/4 \$ 15, 20.4
Korinthen 1/4 \$ 15.4

Diamantmehl
5 Pfd. 1.50
Mehl \$ 24.4
Kartoffelmehl . . . 24.4
Maisfernpuder . . . 24.4
Staubzuder 44.4
Kofostapel 70.4
Vanillestangen . . . 10.4
Zitronen, 2 Stück . 15.4
und Süß 5.4
Weißes Schmalz \$ 90.4
Margarine . \$ 55, 65.4

Eduard Speck
Hüßstraße 80/84 (6328)

Gottfried Stamer, Genin
Kolonial- und
Zettwaren-Handlung
Niederlage der
Genossenschafts-Bäckerei

Kinder-Bettstellen
von 14.50 bis 55.—
Große Bettstellen
von 12.50 bis 65.—
Bettenhaus
Louis Duve Ncht
Gr. Burgstr. 32. (6005)

Zunftsachen
Die im Bereiche der
Lübeck-Büchener u. Gültin-
Lübecker Eisenbahnen u.
der Lübeck-Seegeberger
Kleinbahn in der Zeit n.
1. Juli bis 30. Septembe-
ber 1926 gefundenen Ges-
genstände werden am 7.
Februar 1927 von 9 Uhr
vormittags ab verfeilert
gert, soweit sie bis dor-
hin nicht zurückgefordert
worden sind (SS 980/1
B. G. B.). (6313)

Das Fundbureau
der Lübeck-Büchener
Eisenbahn-Gesellschaft

Loft Bücher
Wissen ist Macht!

Leder
im Auschnitt (6307)
Schuhwaren
aller Art billig.
Heinr. Beckmann
Reiferstraße 3

Freistaat Lübeck

Montag, 13. Dezember

Ein großzügiges Bauprojekt

Abbruch des Alten Schrangens und des ehemaligen Feuerwehrgebäudes

Wie ein hiesiges Blatt zu berichten weiß, beschäftigte sich der Architekten- und Ingenieurverein mit einem Bauprojekt des Architekten Voigt, das die Erneuerung des Alten Schrangens zum Ziele hat. Voigts Plan geht dahin, ein langgestrecktes achtsäckiges Bureau- und Geschäftshaus gegenüber dem Karstadtischen Kaufhaus zu erbauen, wobei selbstverständlich das alte Feuerwehrgebäude beseitigt werden soll. Man will also zwischen der Breiten- und Königstraße einen großzügigen Straßenbruch durch schaffen.

Zwischen diesem Projekt und demjenigen des Bauamts bestehen noch einige Differenzen. Während nach Voigts Plan nur die beiden oberen Geschosse stufenweise juristretren sollen, fordert der Plan des Bauamts, daß dies bei den drei letzten Stockwerken zu geschehen habe, um den Wind auf die Marienstraße nicht zu trüben. Wie Oberbaudirektor Bahrer mitteilte, soll eine platzartige Straße geschaffen werden, wobei der nach der Breiten Straße zu gelegene obere Teil lediglich als Fußgängerpromenade gedacht ist. Von der Königstraße aus soll bis zur Mitte ein Fahrweg mit Kehrschleife ausgebaut werden. Ein Plan des Oberbaurats wird sich oberhalb der Kehrschleife nach ein kleines Gebäude zur architektonischen Abrundung vor. Obwohl Architekt Voigt erklärte, die Wirtschaftlichkeit hänge von der Annahme seines Projekts ab, war die Versammlung doch der Ansicht, daß der Plan des Bauamts der richtige sei. Sie befand außerdem das große Entgegenkommen der Behörden. Der Staat soll 450 000 Mark zu dem Bauvorhaben beisteuern.

Wir haben schon bei anderen Gelegenheiten auf das unhaltbare Gerumpelviertel inmitten der Stadt hingewiesen. Es wäre längst beseitigt, wenn die Vaterstädtischen vor dem Kriege keine solche spießbürgerliche Kirchturmspolitik getrieben hätten. Als Karstadt sein neues Kaufhaus errichtete, wollte er die Frontseite nach dem Schrang zu um etwa 1 1/2 Meter verbreitern. Damit wäre das Spritzenhaus gefallen und hätte auch einen Abbruch des Schrangenviertels nach sich gezogen. Aber die Clique um Schad ließ an einer verhältnismäßig kleinen Summe die Sache scheitern, um Karstadt Schwierigkeiten zu machen. Wenn nun wieder Erneuerungspläne spruchreif sind, dann kann man nur wünschen, daß sie gerade an dieser Stelle großzügig und nobel durchgeführt werden.

Der Wandkalender des Lübecker Volksboten

Wird heute der Gesamtauflage unsere Blattes beigelegt. Der Kalender ist auf gutem weissen Karton in Dreifarbenendruck nach dem künstlerischen Entwurf im eigenen Hause hergestellt. Er bietet ein übersichtliches Kalendarium und stellt zugleich einen schönen Wandbildschmuck dar. Mögen die Leser des Lübecker Volksboten recht gute Bemerkungen im Laufe des Jahres darauf verzeichnen können.

Der Verlag des Lübecker Volksboten.

Bürgerchaftsfraktion!

Die Fraktionsführung findet bereits am Mittwoch, abends 6 Uhr im Rathaus statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist notwendig.

Abbau des Mieterschutzes

Vom Wohlfahrtsamt wird uns geschrieben:

Durch zwei Senatsverordnungen vom 4. ds. Mts. hat der Mieterschutz in Lübeck, nachdem er schon vor etwa zwei Jahren für Büroräume, Werkstätten und Lagerräume aufgehoben worden war, eine weitere wesentliche Einschränkung erfahren. In Zukunft sind von den Vorschriften des Mieterschutzgesetzes und des Reichsmietengesetzes auch die Läden befreit, sowie die Büroräume der Rechtsanwälte, Ärzte, Zahnärzte und Dentisten, endlich die Diensträume öffentlicher Behörden sowie Räume, die zu gemeinnützigen oder religiösen Zwecken vermietet sind. Für diese Gruppen von Räumen gilt heute noch der Mieterschutz und die gesetzliche Miete, sofern sie vor dem 1. Januar 1925 dem Mieter überlassen waren. Dieser Schutz erschien entbehrlich, nachdem das Angebot an derartigen Räumen in der letzten Zeit immer mehr zugenommen hatte und auch in anderen deutschen Ländern der Mieterschutz für solche Räume aufgehoben war, ohne daß sich daraus irgend welche erheblichen Mißstände ergeben hätten. Auch Preußen hat vor kurzem die gewerblichen Räume von den Vorschriften des Mieterschutzgesetzes und des Reichsmietengesetzes befreit. Dort kann zuerst zum 31. März 1927 frei gekündigt werden, in Lübeck nach den neuen Bestimmungen erstmalig zum 30. Juni 1927. Durch diese Bestimmungen soll den Inhabern solcher Räume, falls sie gekündigt werden, genügend Zeit gelassen werden, sich Ersatzräume zu verschaffen. Bei der gegenwärtigen Konjunktur wird aber nicht damit gerechnet, daß viele solcher Kündigungen erfolgen. Sollte wider Erwarten mit der neuen Freiheit Mißbrauch getrieben werden, sollten sich sozial unerwünschte Wirkungen der Bestimmungen zeigen, so ist mit ihrem Widerruf zu rechnen, den der Senat sich ausdrücklich vorbehalten hat. Den vollen Mieterschutz und das Recht, sich auf die gesetzliche Miete zu beziehen, genießen auch nach Inkrafttreten der neuen Bestimmungen die Mieter von Wohnungen und von solchen gewerblichen Räumen, die mit Wohnungen zusammen vermietet sind oder mit ihnen wirtschaftlich zusammen gehören, z. B. also Ärzte und Rechtsanwältinnen, die ihre Praxisräume, und Kaufleute, die ihre Läden zusammen mit ihrer Wohnung gemietet haben. Als Wohnung in diesem Sinne gelten nach dem Gesetz Wohnräume mit Ausnahme einzelner leerer oder eingerichteter Zimmer ohne eigene Kochgelegenheit, wenn höchstens zwei Zimmer an die gleiche Familie oder Einzelperson vermietet sind.

*

So bröckelt ein Stück nach dem anderen von der Wohnungswirtschaft ab, und die interessierten Grundeigentümer schüren weiter, um den ganzen Wohnungsschutz zu beseitigen. Auch die Vereinigten Lübecker Grundeigentümergevereine sind mit diesem weiteren Abbau nicht zufrieden; sie sagten in ihrer letzten Versammlung: Lübeck stehe mit dem Abbau hinter anderen Ländern zu-

Gott erhalte die Geistesfaulheit

Dem Lübecker Spießbürger!

Da das sogenannte „bessere“ Lübecker Bürgertum offenbar sehr wenig geistiges Selbstvertrauen hat, verschreibt es sich von Zeit zu Zeit auswärtige Hilfskräfte. Diese „Landfremden“ entwickeln sich wie Kometen, sie steigen auf und nach kurzer Zeit versinken sie im Nebel des Undanks und der Verachtung. Sie spielen also gewissermaßen die Rolle der mittelalterlichen Landsknechte; nur tragen sie nicht ihre körperliche, sondern ihre geistige Haut gegen klingendes Geld zu Markt. Und da diese Haut für gewöhnlich sehr dünn ist, so ist sie bald so durchlässig, daß sie lang- und klanglos untergehen müssen. Da war z. B. ein gewisser Dr. Bauer, in der Öffentlichkeit als „Möstrichbauer“ bekannt. Wo ist er? Von seinen ehemaligen Freunden verraten und verlassen irt er durch die weite Welt und denkt nach über den Dank vom Hause „Saaseatenbund“.

Gegenwärtig spielt nun ein anderer die komische Rolle des „Möstrichbauers“. Sein Name ist Gerd Düesberg. Die erste Berühmtheit erlangte er durch seine fabelhaft geistreichen Wahlartikel über die Lübecker Verfassung und über die Geschäftsordnung unserer Bürgerchaft. Diese Aufsätze sind begraben und — mögen sie in Frieden ruhen!

Aber jetzt versucht besagter Düesberg aufs neue seine geistige Sendung für Lübeck zu beweisen. Indem er in den „Lübeckischen Blättern“ Vorschläge macht zur „Ausgestaltung des Bürgerchaftswahlgesetzes“.

Selbstverständlich wird niemand der Meinung sein, daß unser Bürgerchaftswahlgesetz schlechthin vollkommen sei. Aber — wer Änderungen vorschlägt, der muß sich diese Änderungen wenigstens in ihren Auswirkungen überlegen. Herr Düesberg hat das offenbar nicht getan. Die Tatsache, daß bei der letzten Bürgerchaftswahl das Zentrum auf 666 Stimmen ein Mandat bekam, hat ihn so geärgert, daß er vorschlägt, das Wahlgesetz so zu ändern, „daß keinem Wahlvorschlag allein auf Restzahlen ein Sitz zugeteilt wird“. Denn es müsse Vorsorge getroffen werden, daß der Zufall bei der Verteilung der Sitze möglichst ausgeschaltet wird.

Wie hätte sich dieser Vorschlag bei der letzten Wahl ausgemirkt? Das Zentrum hätte für seine 666 Stimmen keinen Sitz bekommen; aber auch die Kriegsbeschädigten mit ihren 643 Stimmen wären dann nicht an der Reihe gewesen, sondern den 178 Reststimmen der Kommunisten wäre der letzte Sitz zugefallen. Man mag sich im Interesse der Ausschaltung der Splitterparteien zu einer solchen Gesetzesänderung stellen, wie man will, so steht doch eins fest: Ungerechtigkeit und Zufall würde dann erst recht ihre Wirkung ausüben.

Aber das ist nicht der Haupteinwand gegen diese Gesetzesänderung. Man braucht nur als Rechenbeispiel anzunehmen, daß die Aufwertungspartei hundert Stimmen weniger aufgebracht hätte. Dann ist nach dem Düesbergischen Vorschlag die Bürgerchaft überhaupt nicht vollzählig zu besetzen. Da aber die Verfassung 80 Mitglieder vorschreibt — was dann?

Doch braucht man ja Vorschläge solcher Geistesleuchten nicht allzu tragisch zu nehmen. Und diese Zeiten sind auch aus einem ganz andern Grund geschrieben. Düesberg schlägt nämlich noch

vor, für Nichtwähler eine Ordnungsstrafe von 10 Mark vorzuschreiben. Und zur Begründung schreibt er:

„Bei den letzten Lübeckischen Wahlen haben sich niemals mehr als 87 Proz. der Wahlberechtigten an der Wahl beteiligt. Das ist eine für den staatsbürgerlichen Sinn der Bevölkerung nicht sehr rühmliche Zahl. . . . Bei solchen Anlässen kann man sehen, daß in Deutschland die jahrhundertalte politische Schulung noch fehlt, die in den angelsächsischen Staaten selbstverständlich jedem innewohnt.“

Bei solchen Anlässen kann man sehen, was für Schatzköpfe und Nichtswisser das Lübecker Spießbürgertum sich als geistige Führer gefallen läßt. Erstens sind nämlich 87 Proz. eine sehr hohe Wahlbeteiligung, da die Listen immer ungenau sind und viele Namen enthalten von solchen Personen, die nicht mehr leben, oder verzogen sind usw. Und zweitens haben die angelsächsischen Länder, England und auch Amerika, niemals die hohe Wahlbeteiligung, wie sie in Deutschland und insbesondere in Lübeck üblich ist. Eine Wahlbeteiligung von 75 Proz. gibt in England als sehr hoch.

Aber irgend ein politischer Schwächer verbreitet das Märchen von der politischen Aufrüstung in England im Gegensatz zu Deutschland, und das gesamte Bürgertum betet es in vollendeter Geistesfaulheit nach.

Vor einigen Jahren verkündete in einer bürgerlichen Massenversammlung in Gegenwart vieler Geistesgrößen ein etwas abenteuereicher Deutschmexikaner, daß man in Amerika im Gegensatz zu Deutschland nur „nationale“ Sozialdemokraten kenne, wie z. B. den hochangesehenen und streng nationalamerikanisch-gesonnenen Eugen Debs. Beifallsgebrüll tobte durch die Massen, von dem damaligen Bürgermeister Neumann bis herab zu sämtlichen anwesenden Oberlehrern klatschte alles wild Beifall. Dabei sah damals der arme Debs noch im Zuchthaus wegen angeblicher amerikanischer Propaganda und wegen Sabotage des „nationalen Krieges“.

Aber sie werden nachgebetet, diese Märchen! Und das gesamte gebildete Bürgertum glaubt sie — weil es so angenehm ist, sie zu glauben.

An der Düesbergischen Behauptung von der politischen Schulung ist allerdings das richtig: England hat eine alte politische Tradition. Dort sind jedem denkenden Menschen parlamentarische Herrschaft und Demokratie etwas Selbstverständliches geworden. Späße über diese Ausdrucksform des öffentlichen Lebens, wie sie in Deutschland leider zum eisernen Bestand des bürgerlichen Geistes gehören, wären in England absolet unmöglich. Und insbesondere würden solche komische Wahlgebilde wie der „Saaseatenbund“ in England sofort der allgemeinen Lächerlichkeit verfallen. Der Engländer liebt klare und ehrliche Parolen! Namensänderungen, Programmveränderungen usw. würde er mit kräftigster Ablehnung beantworten.

Aber schließlich wären in einem politisch aufgeklärten Volke — wie in England z. B. — solche komische „Politiker“, wie z. B. ein Gerd Düesberg usw. auch gar nicht möglich. Und es ist dort keine Partei denkbar, die ihre Sache von derartigen politischen Hohlköpfen und ahnungslosen Schwächern vertreten ließe!

Cerberus.

rück. Vorderhand fordern sie Befreiung der Wohnungen von allen Zwangsmaßnahmen bei Mieten von 1000 RM. an in der Stadt, in Travemünde und Schlutup von 800 RM. an und im übrigen Stadtgebiet von 600 RM. an. Auch die Beschränkungen für möblierte Zimmer und Wohnungen sollen fallen. Endlich soll allen Hausbesitzern, die seit 2 Jahren Besitzer des Hauses sind, das Einzugsrecht gestattet sein.

Wie die Kommunisten für die Interessen der Erwerbslosen eintreten

In der am Freitag stattgefundenen Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes stand u. a. ein Antrag auf der Tagesordnung, daß an die ausgebezahlten erwerbslosen Kollegen eine besondere Weihnachtshilfe gezahlt werden solle und zwar für die verheirateten 10 RM., für die ledigen 6 RM. Die Ortsverwaltung, die den Antrag gestellt hatte, ging dabei von dem Gedanken aus, daß bei den verheirateten Erwerbslosen die Not größer sei als bei den unverheirateten. Die Anhänger Moskaus, die ja bekanntlich alles heruntertreiben möchten, was von der „reformistischen“ Ortsverwaltung getan wird, stellten den Antrag, Verheiratete und Unverheiratete gleich zu behandeln. Das würde bedeuten, daß die Verheirateten nicht 10 RM., sondern nur 6 RM. bekommen hätten. Die Versammlung nahm erdreistlichweise in ihrer übergroßen Mehrheit den Antrag der Ortsverwaltung an, während die Kommunisten dagegen stimmten; den Erwerbslosen also, weil ihr Antrag nicht angenommen war, gar nichts geben wollten. Hieraus kann man klar erkennen, wie ernst es den Kommunisten mit der Wahrnehmung der Interessen der Erwerbslosen ist. Sie wollen die Not der Erwerbslosen lediglich für ihre Parteizwecke ausnutzen. An einer wirklichen Hilfe für die Erwerbslosen liegt ihnen gar nichts. Hoffentlich werden die Metallarbeiter ihnen am Sonntag, dem 19. Dezember bei der Wahl der Ortsverwaltung die richtige Antwort geben.

Autobusverbindung Lübeck—Ahrensböf

Eröffnung am 5. Januar 1927

Zwecks Errichtung einer Autolinie Lübeck—Ahrensböf war vom Kurauer Ausschuß erneut eine Versammlung nach Ahrensböf einberufen. Anwesend waren 15 Personen, 5 entschuldigt. Dr. Greiß-Kurau gab die vom engeren Ausschuß bearbeiteten Angelegenheiten bekannt, die allgemeine Billigung fanden. Regierungsbaurat Brahm erklärte, daß nach einer vor kurzem stattgefundenen Besichtigung der Straße der Landesverband eine Straßenaufbesserung für unbedingt erforderlich halte, daß die Arbeiten hierfür im Gange seien und in etwa 10 Tagen dem allgemeinen Verkehr keine Hindernisse mehr im Wege stehen dürften. Menß-Hörsten regte an, sofort an den Landesauschluß heranzutreten, damit im kommenden Haushalt die nötigen Mittel zur gründlichen Instandsetzung der Straße Ahrensböf—Lübeck

veranschlagt werden. Der Vertreter der Lübecker Straßenbahn, Dr. Zimmermann und Oberingenieur Moltenkopf stellten nach Ausbesserung der Straße die Inbetriebnahme der Linie Lübeck—Ahrensböf auf ihre Verantwortung in Aussicht, jedoch müßte zuvor noch seitens des Polizeiamtes Lübeck bei der Eutinener Regierung die formelle Betriebserlaubnis eingeholt werden. Nach dieser Schlußbesichtigung mit den Vertretern der Eutinener Regierung kämen dann nur noch einige Verhandlungen der Kraftwagenführer zwecks genauer Kenntnis der Gegend und Haltestellen in Frage, wonach alsdann der 5. Januar 1927 als Eröffnungstag angenommen werden könne. Direktor Zimmermann gab hierauf die Fahrpreise bekannt: 1. für die Strecke Ahrensböf—Lübeck (Bahnhof) 1,60 RM., 2. Kurau—Lübeck 80 Pfennig, 3. Kurau—Ahrensböf 60 Pf. Für die Eröffnungsfahrt sind von der Kurauer Gemeinde bereits 50 RM. zur Verfügung gestellt. Es wird angenommen, daß alle in Frage kommenden Gemeinden und besonders die Stadt Ahrensböf sich in gleicher Weise beteiligen werden. Nachdem der Vorsitzende dankend der mühevollen Arbeit des Ausschusses erwähnt, sprach er die Hoffnung aus, daß sich alle Wünsche der Straßenbahn, die diese an die Inbetriebnahme der Autolinie Lübeck—Ahrensböf knüpft, sich voll und ganz erfüllen mögen.

Ein riesiger Verkehr war auch am geheizten Sonntag zu verzeichnen. Die Züge von auswärts brachten viele lustige Gäste, und die Lübecker selber suchten sich schöne Sachen für den Weihnachtstisch aus. In einigen Geschäftshäusern drängte sich das Publikum durch die Räume. Es scheint auch ziemlich viel gekauft zu sein, denn recht viele waren mit Paketen anzutreffen und die Geschäftsautos mit den auf Weihnachten hinzulegenden Kellnerschilbern sausten fortwährend durch die Stadt, um die Geschenke an Ort und Stelle zu bringen. Zu Tausenden allerdings zählten die Neugierigen und Sonntagsbummler, die sich gemächlich durch das Gemühl der Breiten Straße schoben und allein daran ihr Vergnügen fanden. — Trotz des etwas windigen Wetters und des abgelegenen Ortes marschierten auch viele in der Schwartauer Allee zur Zuchtlich-Inkubationshalle, wo der Rassenzuchtverein für Lübeck und Umgegend eine Ausstellung rassistischer Tiere und Vögel veranstaltet hatte. Es war da recht viel Interessantes zu sehen, d. h. soweit es in den Abendstunden die ungenügende Beleuchtung zuließ. Trübe und grau, wie der Tag begann, verfanf er in die Nacht. Für manchen mag er aber doch silberglänzend gewesen sein.

An die Parteigenossen! Der Parteivorstand macht darauf aufmerksam, daß, analog der Stellungnahme der Partei zur F. A. S. und Roten Hilfe, auch die Zugehörigkeit zum Roten Frontkämpferbund unvereinbar ist mit der Mitgliedschaft zur Sozialdemokratie.

Personalveränderung am Reichsfinanzamt. Oberregierungsrat Bischoff, Vorsteher des Finanzamts Lübeck, ist zum 15. Dezember 1926 in gleicher Eigenschaft an das Finanzamt

Düsseldorf-Land verkehrt. An seiner Stelle ist Oberregierungsrat Ebmeier aus Coesfeld an das Finanzamt Lübeck versetzt.

Stadttheater. Zu einem zweimaligen Gastspiel ist Professor Hermann Vondroch gewonnen worden. Er wird am 29. Dezember „Die Meisterjäger“ und am 1. Januar „Die Fledermaus“ dirigieren. Die Gastspiele finden zu erhöhten Preisen, die „Meisterjäger“ im Mittwoch-Abonnement statt. In der „Fledermaus“ wird außerdem das frühere beliebte Mitglied unserer Lübecker Bühne, Herr Walter-Böhne, den „Drosch“ spielen. In den beiden Vorstellungen erhalten die Tages- und Gastspiel-Abonnenten Eintrittskarten zu Opernpreisen. Der Vorverkauf und die Vorbestellung hat bereits begonnen. — Zurzeit schweben noch Verhandlungen, Jaro Prohaska-Mürnberg für die Meisterjäger-Aufführung als „Hans Sachs“ zu verpflichten.

Achtung, Fabrikarbeiterverband! Ueber den Betrieb Lübecker Aeidewerke Schlutup ist durch die Organisationsleitung die Sperre verhängt worden, weil die Inhaber sämtliche Kollegen ausgeperrt haben. Zugang ist fernzuhalten. Die Ortsverwaltung.

Was Konsumgenossenschaftlich zu erreichen ist

Nach dem „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich 1926“ beträgt die Wohnbevölkerung des Deutschen Reiches (ohne Saargebiet) 62 248 782 Menschen. Den 62,35 Millionen Wohnbevölkerung des Deutschen Reiches entsprechen rund 15,359 Millionen Haushaltungen, auf die also durchschnittlich je vier Personen entfallen. Die Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine zählten 1925 insgesamt 3 325 229 Mitglieder, darunter 641 663 (19,30 Proz.) Frauen. Seht man nun die Zahl der Konsumgenossenschaftler zur Zahl der Haushaltungen in Beziehung, so ergibt sich, daß nur ungefähr ein Fünftel aller deutschen Haushaltungen seinen Bedarf in einer der rund 8500 Verteilungsstellen der 1051 Konsumgenossenschaften deckte, die dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossen sind.

Dieses Fünftel aller deutschen Haushaltungen bezog in seinen Konsumvereinen im Jahre 1925 für 616 178 Millionen Mark Waren, das sind je Haushaltung für 182 RM. Vorsichtig gerechnet sind aber 182 RM. höchstens ein Viertel desjenigen Betrags, den ein Arbeiterhaushalt von vier Personen jährlich für Lebensmittel aufwenden muß und auch tatsächlich aufwendet, wobei zugegeben werden soll, daß ein Teil der in Frage stehenden Haushaltungen seinen Bedarf teilweise aus eigener Erzeugung deckt. Oder — anders gesprochen — wenn die Mitglieder der zum Zentralverband deutscher Konsumvereine gehörigen Konsumgenossenschaften den für ihren Lebensunterhalt aufzuwendenden Mindestbetrag nur in den Konsumvereinen umgekehrt hätten, so hätte im Jahre 1925 deren Gesamtjahresumsatz mehr als 2 1/2 Milliarden Mark betragen!

Daß ein derartiger Betrag im deutschen Wirtschaftsleben einen ganz anderen Faktor darstellen würde als der tatsächlich erreichte Umsatz, bedarf keiner Erörterung. Was würde aber ein solcher Umsatz für die Konsumvereine selbst und für ihre Mitglieder bedeuten? Nun — einmal würden die Umsätze je Verteilungsstelle sich vervierfachen und damit die allgemeinen Ankosten ganz wesentlich sinken, dann aber würden die Konsumvereine dadurch in Stand gesetzt, ganz unabhängig einer weit höheren Umlaufvermehrung, ihre Eigenbetriebe erheblich besser auszustatten und zum unmittelbaren Vorteil der Mitglieder rationeller auszubauen und die Eigenerzeugnisse erheblich billiger abzugeben zu können als es bisher der Fall war. Das ist zu erreichen, wenn alle Verbraucher, die bereits Mitglied eines Konsumvereins sind, in richtiger Erkenntnis ihres wahren Vorteils und unter Befolgung der wichtigsten genossenschaftlichen Grundsätze bestrebt sind, ihren Bedarf auch nur zum größeren Teile den konsumgenossenschaftlichen Verteilungsstellen zu entnehmen.

Noch viel mehr wäre aber zu erreichen, wenn alle diejenigen Verbraucher sich den Konsumvereinen als Mitglieder anschließen wollten, die ihrem Lebensstandard nach nur in den Konsumvereinen eine wirksame Vertretung ihrer Verbraucherinteressen finden können.

Aus Lübecker Gerichtstälern

Wegen Betruges hatte sich der Schmied Anton P. von hier zu verantworten. Der Angeklagte hand in Verhinderung bei einem hiesigen Gefäßfabrikanten. Er mußte auch die Abonnementspreise einsehen und Reamprahmen vornehmen. Dabei hat er, um höhere Provisionen zu erzielen, bei Aufnahmen auf den von den Fabrikanten zu unterzeichneten Scheinen den wöchentlichen Beitrag höher angesetzt als er tatsächlich betrug. Da P. bisher unbekannt ist, erkennt das Gericht auf eine Geldstrafe von 24 RM.

Diebstahl und Baumfrevel. Der Schühmacher W. P. und der Arbeiter A. G. waren angeklagt, in der Nacht vom 9./10. November einem Gärtner etwa 2 Hektar Mahornweige im Bezirk von 20 RM. entwenden zu haben. Sie haben die Mahornweigen am Diebstahlsort in Säcke verpackt, auch wurde festgestellt, daß am nächsten Morgen 100 Kgr. Kirschen mit der Eisenbahn nach Hamburg verpackt worden sind. Der Angeklagte P. gibt an, mit dem Mitangeklagten G. den Diebstahl ausgeführt zu haben, nachdem sie sich bereits am Tage vorher über die Ausführung verabredet hätten. Die entwendeten Zweige sind in Hamburg in Gärtnereien verkauft. Unter den entwendeten Zweigen ist dem Gärtner dadurch ein weiterer erheblicher Schaden verursacht, daß die Bäume in der Dunkelheit viele Wunden in der Anlage verursacht haben. Vom Gericht wurden beiden Angeklagten nach ihrer Verurteilung mitwirkende Umstände festgestellt. P. zu 3 Monaten und G. zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Des Betruges klandestin gemacht hatte sich der Schühmacher P. von hier. Er ist bescheidlich einer Firma, die ihm Material lieferte, unehrliche Verträge abgeschlossen zu haben, indem er erklärte, daß er Eigentümer eines Hauses im Lübeck sei. Er handelte mit der Firma in Geschäftsbekanntmachung und hatte einen Kredit von einigen hundert Mark. Im Juli d. J. erkrankte er um einen weiteren Kredit, der ihm auf Grund seiner unehrlichen Angaben auch bewilligt wurde. Der Angeklagte betreibt, das ihm zur Zeit gelagerte Material. Nach den rühmlichen Verhandlungen von Jüngern kommt das Gericht zu einer Verurteilung des Angeklagten wegen Betruges zu 2 Monaten Gefängnis.

Unter falschem Namen legte der Arbeiter J. G. in aus Bremen. Er führte Papiere auf den Namen Hermann Meyer. Bei seiner Festnahme bekennt er, G. zu heißen. Unter dem falschen Namen ließ er sich in das Gefangenenzustell eintragen, weil er von der Staatsanwaltschaft Bremen verurteilt verfolgt wird. Wegen der begangenen Urkundenfälschung wird der Angeklagte zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Diebstahls hatte der Kaufmann W. D. eine polizeiliche Strafverurteilung von 10 RM. erhalten. Deswegen beantragte D. gerichtliche Verurteilung. Die Vernehmung der Zeugen führte dazu, daß das Gericht die vom Polizeiamt verurteilte Strafe von 10 RM. auf 20 RM. erhöhte, weil die Zeugen bestätigten, daß der Angeklagte keine Pferde recht roh behandelt hat und sich auch gegen die Zeugen rüpelhaft benahm, als ihm diese keine Klagen vorstellten.

Vergeßt die Waisenkinder zu Weihnachten nicht!

Großer Theaterbrand in Rom

Vier Tänzerinnen erstickt

Im Apollo-Varietetheater in Rom brach ein Feuer aus, das erst nach dreistündiger Tätigkeit der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Das Feuer, das in kurzer Zeit den Saal vollkommen zerstörte, hatte eine Panik unter den Zuschauern zur Folge. Bei dem durch die Flucht aus dem brennenden Variete hervorgerufenen Gedränge, das noch durch die Unterbrechung der Vorstellung in dem anschließenden Effen-Theater vermehrt wurde, wurden mehrere Personen leicht verletzt. Ob eine der vier in ihren Garderoben erstickten Tänzerinnen tatsächlich, wie es zuerst hieß, eine Deutsche ist, konnte noch nicht einwandfrei erwiesen werden; es handelt sich angeblich um ein Fräulein Lydia Machnit, die einige Morgenblätter als eine Ungarin bezeichnet.

Schiffsunfälle

Explosion eines Deltantampfers

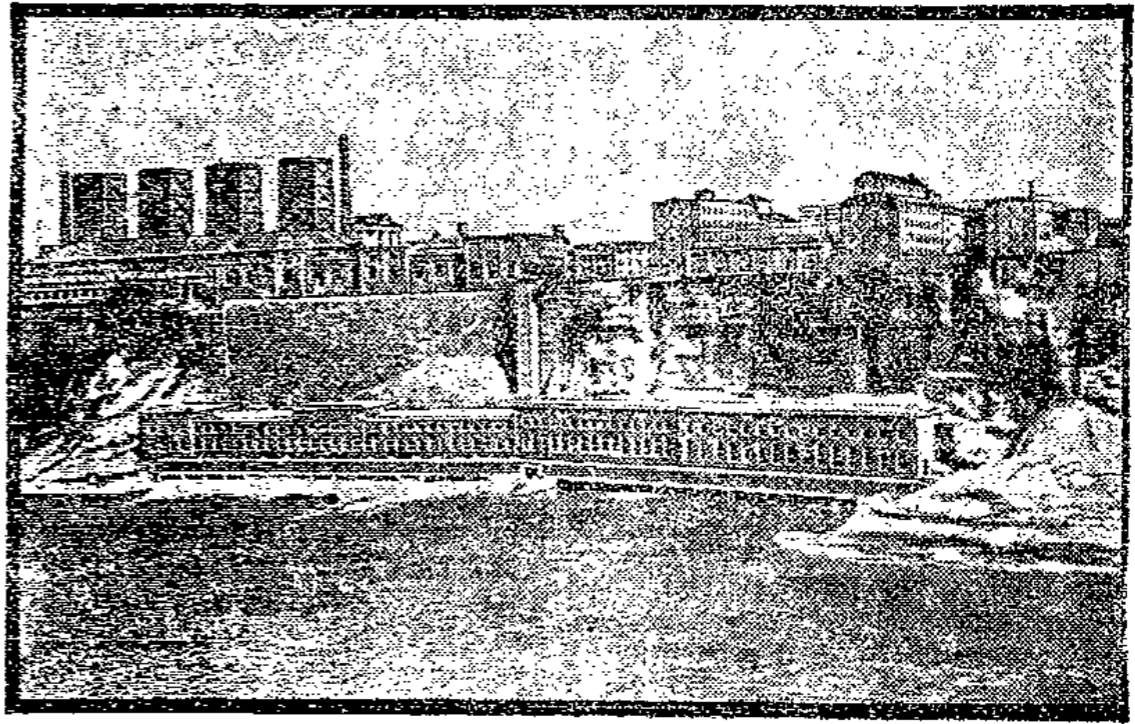
Mehrere heftige Explosionen auf dem auf der Höhe von Brooklyn vor Anker liegenden Deltantampfer Agwisiun erschütterten das Hafenviertel. Zahlreiche Fensterstücken gingen in Trümmer. Hunderte von am Wasser wohnenden Familien flohen aus den Häusern. Die Mannschaft des Schiffes rettete sich bei der ersten Explosion. Das Schiff ist gesunken.

Gejunter Dampfer

Der von Tientsin kommende indonesische Dampfer Lien-shing ist 64 Meilen von Shanghai auf einen Felsen aufgelaufen und gesunken. Ein in der Nähe weildendes Lotsenboot rettete die fremden Offiziere und die Passagiere und fast alle Chinesen, außer drei, von denen man weiß, daß sie umgekommen sind.

Das größte Wasserkraftwerk der Welt

Ist das Niagara-Wasserkraftwerk, das jetzt in seinen umfangreichen Bauten fertiggestellt wurde. Unter Bild zeigt das Werk von der kanadischen Seite aus gesehen. Das Werk nutzt das Wasser des nördlich gerichteten Verbindungsstromes zwischen dem Erie- und dem Ontariosee auf der Grenze von Kanada und dem Staate



Eine japanische Stadt in Flammen

Die japanische Stadt Kamajhu in der Nähe von Yokohama ist von einem furchtbaren Schadenfeuer heimgesucht worden, dem über 1500 Häuser, darunter die bedeutendsten Gebäude der Stadt, so der Bahnhof, das Rathaus, und mehrere Krankenhäuser zum Opfer gefallen sind. Die Zahl der Obdachlosen wird auf 10 000 geschätzt.

Unfälle. Bei Weissenheim in Bayern fuhr ein Motorradfahrer in ein Lastfuhrwerk hinein. Dem Unglücklichen wurde dabei von einer Zugkette des Gepans der Kopf glatt abgetrennt. — Im Großtrafwerk Berlin-Rummelsburg stürzte beim Herunterwinden eines etwas 40 Zentner schweren Eisenrohres der Drehbock, an dem das Eisenrohr befestigt war, herunter und tötete einen Arbeiter unter sich. Der Arbeiter wurde mit einem Wirbelsäulenbruch und schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Die Bank von Monte Carlo gesprengt. Die erste Spielersensation der Saison im Kasino von Monte Carlo ist jetzt Ereignis geworden. Unter besonders dramatischen Begleitumständen wurde dort die Bank an einem Nachmittag zweimal gesprengt, und die glücklichen Spieler verließen unter allgemeiner Erregung mit einem Gewinn von nicht weniger als 600 000 Goldmark das Kasino. Der Erfolg wurde in der „Salle Privee“ an einem Treppen-Quarantäne-Tisch erzielt. Die Sieger über die Bank waren vier Oesterreicher und ein halbes Duzend englischer Damen und Herren. Auf die Nachricht hin strömten aus allen Räumen die Leute in den Saal, wo sich die Sensation abgespielt hatte und im Handumdrehen waren dort 200 Personen versammelt, die sich in Schweiß ihres Angesichts bemühten, ihr Geld anzubringen und das Glück noch einmal herauszufordern.

Neuport aus. Die in den Niagarafall herabstürzende Wassermasse wird in der Stunde auf etwa 30 Millionen Kubikmeter geschätzt und die Wasserkraft durch bedeutende Elektrizitätswerke von 1,3 Millionen P. S. ausgenutzt.

Bücher- und Wandschmuck-Ausstellung im Gewerkschaftshaus

Geöffnet wochentags von 5—8 Uhr Sonntags von 9—1 und 4—7 Uhr

Vorteilhafte Einkaufsquelle für werthaltige Weihnachtsgeschenke Alles Ausgestellte ist auch zu haben in der

Buchhandlung des Lübecker Volksboten

Angrenzende Gebiete

Mecklenburg

Falingen. In dem Großfeuer, bei dem das Gehöft des Hauswirts Fröhlich in Flammen aufging, ist noch nachzutragen: Der Brand kam gegen 6 Uhr in der Scheune aus. Ueber die Entstehungsurache verlornt nichts Bestimmtes. Man vermutet Kurzschluss, da kurz vor Ausbruch des Feuers in der Mühle gedroschen worden ist. Als erste Spritze war die Falingener Motorpumpe, die aber infolge des kleinen Motors gegen das Feuer nichts anrichten konnte; vielmehr griff das Feuer auch auf das Wohnhaus über. Bald ergriffen auch die Herrnhuter und Schlutupner Wehren, die das Feuer auf beide Gebäude beschränken konnten, zumal die Windrichtung günstig war. Auch die Lüdersdorf-Wahlfloher Wehr trat ein. Es gelang sogar, das gefährdete, strohbedachte Bauhaus zu retten. Gegen 1/8 Uhr war die Mühle des Feuers gebrochen. Was nicht gefallen war, wurde durch die Feuernachrichte eingeschlagen. Es konnten gerettet werden: sämtliche Pferde und Kühe und eine Anzahl Schmeine. Verschwunden sind außer der Ernte eine Sau, zwei Bülle und das Ferkelchen bis auf den Hahn und zwei Hennen. Im Wohnhaus verbrannten sämtliche Sachen, die sich auf dem Boden befanden, darunter eine erst neu beschaffte Schlafzimmereinrichtung. Im Erdgeschoss dagegen konnte fast alles in Sicherheit gebracht werden, sogar die Teppiche. Leider ereignete sich bei den Rettungsarbeiten ein kleiner Unglücksfall. Der Schwager des Besitzers, Herr Jochen, wurde beim Zertrümmern eines Fensterkreuzes in der Aufregung von einem Beil in die Hand getroffen und mußte die Hilfe des Falingener Feuerschützlers in Anspruch nehmen.

Provinz Lübeck

Ein. In die Fremdenlegation verkleidet. Vor kurzem erhielt der Bahnhofsbeamte Sonnichsen in Kronsberg Nachricht aus Karlsruhe von seinem Sohn. Dieser teilte mit, daß er in die Fremdenlegation verkleidet worden sei und jetzt nach Karlsruhe eingekerkert werde. Der Verkleidete war bis jetzt Bahnhofsbeamter in Malente-Großwülfen.

Schleswig-Holstein

Kiel. Neubauaufträge für die Werften. Die Ruppliche Germania-Werft hat von der Compania Transmediterranea in Madrid einen Auftrag auf den Bau eines Motorschiffes von etwa 5200 Tonnen erhalten. Das Schiff soll mit allen technischen Neuerungen versehen und als Passagier- und Bananenfrachtschiff gebaut werden. Es wird zwei Zweitakt-Dieselmotoren zusammen etwa 4300 Pferdekräften erhalten. Auch die Deutschen Werke haben einen Auftrag auf ein Motorschiff mit einer Tragfähigkeit von etwa 10 000 Tonnen erhalten, und zwar von einer norwegischen Reederei. Die Werft, die bereits in den letzten Monaten ihre Belegplätze langam verstärken konnte, wird bei ihrer heutigen Beschäftigung voraussichtlich in den nächsten Monaten weitere Arbeitereinstellungen vornehmen können.

Hannover

Hannover. Wiederum drei Opfer der Eisenbahn. Sonnabend überfuhr der Eilzug Hannover-Bremen zwischen Seelze und Odenbergen drei Rottenarbeiter. Sie waren sofort tot. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der niedergeschlagene Dampf der Lokomotive eines in gleicher Richtung fahrenden Güterzuges die Strecke ungsichtig machte. Es herrschte ungsichtiges Wetter, aber kein Nebel. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen.

„Der Frühling und der Nikolaus“ von Sophie Reinheimer, erschienen in Franz Schneider's Verlag. Preis 3,50 Mark. Wieder hat uns die bekannte Märchendichterin ein köstliches Buch beschenkt, das fähig ist nicht nur dem Kindesalter von 3—12 Jahren, sondern auch Erwachsenen, die Märchen lieben, frohliche Stunden zu bereiten. Mit einer unerschöpflichen Phantasie und einer seltenen Zartheit des Gefühls verleiht die Dichterin die Dinge des Alltags, die um uns herum sind, so zu beleben, daß sie eine selbständige Bedeutung erlangen. Für Kinder, besonders Mädchen, die Verständnis haben für die feine Belebung, die die Verfasserin Natur und Dingen verleiht, ist das Buch ein empfehlenswertes Weihnachtsgeschenk. Zu beziehen durch die Buchhandlung des Lüb. Volksboten. K. S.

Willehelme Reinmeyer Abenteuer, von ihm selbst erzählt. Von Rudolf Buch. Verlag von Philipp Reclam jr., Leipzig. — (Preis gesetzl. 5,50 RM., gebunden 8,— RM.) — Eine ungehürte Natur dieser Reinmeyer; erzählt seine Lebensgeschichte froh und burleskos und weiß für jeden Streich einen Entschuldigungsgrund anzugeben — sei es auch nur, um Kaiser Barbarossa für die Widerwärtigkeiten des Daseins verantwortl. zu machen. Das ist aber nicht der grundlegende Witz dieses außerordentlichen Erzählertalents. Das Werk strahlt von aufgeschäumtem Latendrang, humorvoll kredenz und mit unermüdetem Lebensinn verwoben. Die von Seite zu Seite spannender werdenden Geschichten spielen in geruhvoller Zeit und machen uns die heizende Gegenwart vergessen. Das Buch verschafft heitere Stunden, die nachhastig bei jedem Wirten, der die geschickt vorgetragenen Schmelntüde zu würdigen versteht. h.

Eine mütterergütige Zuwachssteuer hat die Stadt Kiel im Sommer ds. Js. eingeführt. Das Besondere dieser Steuerordnung ist gegeben in ihrem § 6, Abs. 2, welcher bestimmt, daß als

Erwerbspreis nur der eigene Kapitalanteil gilt, d. h. die Barzahlung zuzüglich der in Goldmark umzurechnenden geleisteten Hypotheken und der nach § 8 anzurechnenden Beiträge. Ist ein Erwerbspreis nicht vereinbart oder nicht zu ermitteln, so wird der eigene Kapitalanteil auf 10 v. H. des gemeinen Wertes des Grundstücks am 1. April 1914 festgesetzt. Die Steuerordnung ist vollständig abgedruckt in dem letzten erschienenen "Jahrbuch der Bodenreform" (1926, Heft 4), das auch durch seinen übrigen Inhalt lebhaftes Interesse aller Bodens-, Siedlungs- und Wohnungsreformer beansprucht. Es enthält u. a. wichtige bodenreformatorische Dokumente über die Rechtsform der Reichsheimstätte, über die Bodennutzung in Preußen, über die Gestaltung der Aufwertung des Erbbaurechts in Braunschweig und in Preußen, sowie den Vortrag Adolf Damalchles auf dem Evangelisch-Sozialen Kongress dieses Jahres in Frankfurt a. M. über "Die seelischen Wirkungen der Wohnungsnot". a. a. M. Das Heft ist gegen Einzahlung des Betrages von 1,50 RM. durch die Geschäftsstelle des Bundes, Berlin NW. 87, Postfach 11 zu beziehen.

Mag Adler: Der Marxismus als proletarische Lebenslehre. 2. Auflage. Berlin W. 30 RM. Laubische Verlagsbuchhandlung G. m. b. H. Mag Adler will zweierlei mit dieser bekannten Propagandachrist, einmal eine Einführung in das Wesen marxistischer Gedankengänge geben, zum anderen aber — und das ist das methodologisch Neue seines Werkes — die soziologisch aktuelle Verwurzelung dieser Gedankengänge im Leben und Sein des modernen Proletariats selbst aufspüren. Es demonstriert den sozialistischen Marxismus nicht als theoretisches Schreckbild, sondern weist ihn als Ausdruck lebendiger Wirklichkeit nach, umreißt ihn als Weltanschauung.

Die Monatschrift "Technik für Alle" (Dietz u. Co., Verlag, Stuttgart), enthält Aufsätze aus der Feder von Fachleuten aller Gebiete der Technik, die durchweg allgemein verständlich geschrieben und auf das praktische Leben eingestellt sind. Jedes Vierteljahr wird eine kostenlose prächtige Buchbeilage technischer Inhalts mit den Heften geliefert. So liegt jetzt dem letzten Dezemberheft das Werk von Dr. Karl Maurer "Gesellschaftliche Flamme" bei, welches die Geschichte und die Verwendung der Kerze, dieser Seele der Technik, im Dienste des Menschen seit Urzeiten bis zur Gegenwart packend und unterhaltend darstellt. Die Monatschrift kostet im Vierteljahr für 3 Heften und 1 kostenlose Buchbeilage 2,25 RM. (gehobeltete Beilage) bzw. 2,90 RM. (gebundene Buchbeilage).

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 43. I. Telefon 2443

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

Schönbusden. SPD. Mittwoch, den 15. Dezember, abends 8 Uhr im "Landhaus": Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Gen. Ad. Löwigt. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

Schlutup. Mittwoch, den 15. Dezember, abends 7 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung bei Saborowski. Wichtige Tagesordnung.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43. I

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5-7 Uhr

Aktion Jugendchor. Montag Übungsstunde für Schwerin. Reiner darf fehlen. Schwerin-Fahrer, vergeht nicht die 70 Pfennig!

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Bureau: Johannisstraße 43. I

Sprechstunden: Dienstags von 6-7 Uhr

Konig, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung bei Genossen Solmitz, Dierbeckstraße 31 II.

Liebe Kinder! Unser Kinderfreunde-Büchlein "Der jugendliche Tag" ist fertig und in der Buchhandlung des Volksboten für 1,25 RM. zu haben. Wünscht es Euch zu Weihnachten. Ebenfalls den Kinderland-Kalender. Preis 1,25 RM.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: St. Burgstraße 7. pl.

Schiffner merktlich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Jugendmannschaft. Alle interessierten Kameraden werden gebeten, an dem Vortrag der S. A. J. Weitererzählung am Dienstag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus teilzunehmen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Kreis Jugendrat. Wichtige Sitzung am Dienstag, dem 14. Dezember, abends 7 Uhr im Vorzimmer des Gewerkschaftssekretariats.

Gewerkschaftsband "Jugendvoll am Bau". Dienstag, den 14. Dezember, abends 7 Uhr, Modellieren. Alle Lehrlinge müssen erscheinen.

Fahrerbetriebe-Jugend. Heute, Montag abend 10 Uhr: Antarktis-Luxus im Jugendheim. — Vertauschung Jugendblätter abholen. Adressenverzeichnis mitbringen. — Bestellungen für die Einbanddecken der "Fahrerbetriebe-Jugend" müssen sofort im Bureau erfolgen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Die Premiere der Oper "Die Frau ohne Schatten" von Hugo von Hoffmannsthal, Musik von Richard Strauss, ist auf den 26. d. M. (2. Weihnachtstag), angelegt. Die musikalische Leitung hat Generalmusikdirektor Hans Knipper, die literarische Leitung Konstantin Dr. Simmigoffen inne; für das Bühnenbild zeichnet Professor Hans Wildermann.

Stadttheater. Heute abend 8 Uhr findet die letzte Vorstellung von Bernard Shaw's Komödie "Pygmalion" statt.

Arbeiter-Sport

Alle Fußballisten für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornehl, Gr. Gröpelgrube 82 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Sportverein Lübeck. Spielabende jeden Dienstag von 8-11 1/2 Uhr abends und Samstags morgens von 10 Uhr. "Freier Schachverein" im Spielhof (Tennisplatz) Lübeck. Abteilung Schwartau: Spielabende jeden Donnerstag von 8-11 Uhr abends im Spielhof bei G. Kon. Schwartau. Spiele sind herzlich willkommen.

Am Dienstag, dem 14. Dezember, 8 Uhr. Monatsversammlung. Wichtige Tagesordnung. Anträge werden die nach rückständigen Spiele erledigt.

Arbeiter-Aktionenbund, 9. Kreis, 4. Bezirk, Lübeck

Resultat von den Serienwettkämpfen im Ringen:

Sportklub Hansa 41 Punkte
Kraftsport Atlas 23 Punkte
Kraftsport Borussia (Gr.-Paris) 15 Punkte

Die Wettkämpfe im Ringen haben somit ihren Endpunkt erreicht. Bezirksmeister für das Jahr 1927 ist Sportklub Hansa. Sollten wir, daß der Verein bei den nächsten Kreiswettkämpfen im Ringen sein und ganz seine sehr gute Technik auch anwenden, dann sind wir bemüht, daß die Kreisrichter-Mannschaft in unserem Bezirk auch für das Jahr 1927 bleibt. Der Kraftsport Atlas möchte ich auf das eine hinweisen, genau auf die Gewichtsklasse zu stellen, damit wir für das nächste Jahr nicht wieder Punkte in Abzug bringen müssen. Auch dieser Verein verfügt über eine sehr gute Mannschaft, wenn sie zusammengehalten wird und nicht oft eine Umstellung erfährt. Vorwärts als junger Verein hat sich gut gehalten, muß aber danach streben, mit voller Mannschaft anzutreten, dann wäre auch eine höhere Punktrechnung am Platze gewesen.

Mit Besten dem Sieger und Besten!
G. Klug, Bezirksleiter.

Gewinnauszug

3. Klasse

28/254. Preuß.-Südd. Klass.-Loterie

1. Ziehungstag 10. Dezember 1926, nachmittags

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die obere gleiche Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Es wurden Gewinne über 120 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 100000 M. 63414
2 Gewinne zu je 5000 M. 181665
4 Gewinne zu je 3000 M. 36515 274224
2 Gewinne zu je 2000 M. 38559
6 Gewinne zu je 1000 M. 111438 55110 272078
8 Gewinne zu je 800 M. 107221 214026 221052 234257
20 Gewinne zu je 500 M. 9172 15509 55164 63166 101437
135227 181052 216609 268148 275901
106 Gewinne zu je 400 M. 3920 12482 13137 17284 24092
32758 36051 46369 52106 56685 53395 61433 64774 68543 69631
93866 100739 102316 103897 115256 123164 134022 142010 146284
148335 148622 151550 157282 160633 163089 163354 167792
170109 171280 171484 171970 182926 195798 193693 230000
230813 253962 255631 258384 260606 264203 266556 279582
281119 287502 314266 316321 338189
214 Gewinne zu je 240 M. 6247 19813 17802 28425 29454
37123 38208 38560 40567 49294 50603 54434 54810 62155 64571
68790 69264 71710 73530 74708 75181 76340 80370 81921 81986
85516 91906 92528 97377 103300 103651 103922 116095 118989
119218 133486 133860 133986 136582 137956 138635 140811
143556 148031 152827 152926 158206 160589 160705 163584
166579 189061 175267 175495 177767 178105 181292 184636
189883 193549 194771 198051 199324 203399 208729 208892
209488 214273 216493 222754 224738 226127 225234 232534
234062 239372 240135 243054 246358 246444 247385 251429
256306 258827 260107 266825 267835 268628 277458 287377
279291 281026 282146 285443 288356 284050 298178 300079
300511 316404 320029 324865 334451 337498 338801 340072
342636

2. Ziehungstag 11. Dezember 1926, vormittags

Es wurden Gewinne über 120 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 5000 M. 65509
4 Gewinne zu je 2000 M. 61747 151235
10 Gewinne zu je 800 M. 99477 108228 174509 242700 316261
28 Gewinne zu je 500 M. 61766 101018 120390 126360 151880
152088 216973 229669 239333 241083 257911 292395 221860
327432
120 Gewinne zu je 400 M. 1155 3329 14717 15438 22436
31394 35926 54890 55975 77599 81640 91242 103979 105006
107059 113441 116781 117496 119146 120676 123143 127982
140434 142547 152435 153007 153776 162246 170877 172158
180674 190800 196047 202927 206165 209732 214683 225194
231786 239601 244980 248845 257103 263937 266492 263977
273887 275115 280889 293403 296264 297384 301875 311382
315414 318613 329894 335239 347182 347661
296 Gewinne zu je 240 M. 834 4121 9531 3918 18843 18983
30205 30455 30482 31995 36428 36933 38150 38395 40227 45664
49122 49190 49313 52051 52107 52944 53370 55578 56198 59710
64326 65588 67849 69762 73439 78313 79466 81955 82959 85248
86824 90654 91062 91374 93613 97077 106644 102206 102358
102957 107653 108626 109155 109284 110518 117905 118967
121611 123337 131337 132551 134215 136422 136873 142810
145176 146810 149872 153306 160070 160407 161756 166303
167211 169353 173232 180319 184471 185813 193280 193444
195356 197532 200581 201093 207543 207640 208744 212402
212913 217673 219959 222409 228979 230794 231445 236126
236168 237821 241641 242182 245726 248509 249591 249855
256583 257796 263034 265244 265962 266288 266812 271197
271199 271979 273582 275641 280347 281825 287490 299379
292427 293510 293723 293946 295656 298848 298396 300981
301079 304075 305078 306946 311045 311086 313524 316175
318307 324753 329176 332575 335462 341129 342685 342574
343755 344802 346367 349311 349261 349510 349331

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Das Hochdruckgebiet, an dessen Randbereich sich unser Gebiet befindet, verschiebt sich nach Osten. Es wandert langsam in südlicher Richtung. Der Zustand warmer, leichter, ozeanischer Luftmassen hält noch an. Von Ostgrönland kühlt hoher Druck, die Rinne tieferen Luftdruckes vor sich her schiebend. Damit fließen auch kaltere Luftmassen südwärts, die uns aber zunächst noch nicht erreichen werden.

Wahrscheinliche Witterung am 13. und 14. Dezember

Nachsee: Mäßige Winde aus westlichen Richtungen, mäßig, zeitweise geringe Regenfälle, mild.

Nachts: Starke nordwestliche Winde, mäßig, Regenfälle, mild.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Afrikaexpressfahrt

Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 10. Dezember 1 Uhr mittags in Neufahrwasser angekommen.

Angekommene Schiffe:

11. Dezember

S. Niingo, Kapl. Johanson, von Kopenhagen, 1 Tg. — D. Vasa, Kapl. M. Grundel, Kapl. Nielsen, von Kopenhagen, 2 Tg. — M. Vasa, Kapl. G. Hansen, von Kopenhagen, 2 Tg. — M. Einigkeit, Kapl. Schaper, von Burghafen, 1 Tg. — D. Maria, Kapl. Kaslon, von Stockholm, 1 Tg.

12. Dezember

M. Grundel, Kapl. Karlsson, von Kopenhagen, 2 Tg. — D. Vasa, Kapl. G. Hansen, von Kopenhagen, 2 Tg. — D. Vasa, Kapl. G. Hansen, von Kopenhagen, 2 Tg. — M. Vasa, Kapl. G. Hansen, von Kopenhagen, 2 Tg. — M. Einigkeit, Kapl. Schaper, von Burghafen, 1 Tg. — D. Maria, Kapl. Kaslon, von Stockholm, 1 Tg.

13. Dezember

M. Grundel, Kapl. Karlsson, von Kopenhagen, 2 Tg. — D. Vasa, Kapl. G. Hansen, von Kopenhagen, 2 Tg. — M. Vasa, Kapl. G. Hansen, von Kopenhagen, 2 Tg. — M. Einigkeit, Kapl. Schaper, von Burghafen, 1 Tg. — D. Maria, Kapl. Kaslon, von Stockholm, 1 Tg.

Radio-Haus Hansa

Dr. Reinhart Gumprecht

Erstes und größtes Spezialgeschäft Lübecks

Königsstraße 65-67



Hundfunk-Programme Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel

Hamburg Welle 394,7. Bremen Welle 400. Hannover Welle 287,2. Kiel Welle 254,2.

Dienstag, 14. Dez. 11: Hamburg (alle Nordländer): Dr. A. Brüggemann: Bei welchen Tierkrankheiten braucht der Landwirt den Tierarzt? O 12.30: Hannover (alle Nordländer): Konzert. O 2.05: Bremen (alle Nordländer): Konzert. O 3.15: Hamburg (alle Nordländer): Vom Weihnachtsfest der Kinder. Von Dora Hansen-Blanke. O 4.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Kammerorchester. O 4.15: nur Kiel: Konzert. Offenbach: Du. Die ichne Helena. Fant. aus Hoffmanns Erzählungen. — Joh. Strauß: Wo die Zitronen blühen. O 5: Hamburg (alle Nordländer): Dr. Schott: Menschen und Werke der Zeit. O 5.40: Hamburg (alle Nordländer): Steuer. O 6: Hamburg und Kiel: Heitere Stunde. O 6.15: Hannover, Bremen: Heitere Stunde. O 7.10: Hamburg (alle Nordländer): Dora Hansen-Blanke: Der mütterliche Einfluss bis zur Schulzeit. O 7.10: Hannover (alle Nordländer): Major Brühl: Das hannoversche Pferd. O 7.35: Hamburg, Bremen, Kiel: Dr. Seimig: Die Musik des „Blad Gentleman“. Solist: Kurt Rode. O 8.15: Hamburg, Hannover, Kiel: Plattdütsche Einakter. „Marie“, Drama in 1 Akt von H. Hinrichs. — „Dat Ball“, Komödie in 1 Akt von H. Hinrichs. — „De Vuhhön“, ein lustig Gemälde in 1 Akt von Hinrichs. O 8.15: nur Bremen: Niederdeutscher Abend. Mitm.: Dr. Frede (Kiel) und die Lautenabteilung des Dindorger Arng. — Anchl.: Konzert.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz für Redaktion Lübeck und Kiel: Hermann Sauer 297. Redaktion: Carl Eichardt, Verleger: Carl Eichardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Tannenbaum-Kerzen

weiß und bunt. : : : Karton 50, 60, 75 und 100

Schroeders Drogerie, Glockengießerstr. 46. 118

Republikantisches Liederbuch

Eine Sammlung von ernst und heiteren Liedern für wasserländische Feiern u. kameradschaftliche Versammlungen, die unter den Farben Schwarz-Rot-Gold stattfinden.

Preis 35 Pfennig mit Noten 70 Pf.

Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Wenzel Werderstraße 18

sind die besten Geschenke

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Geschäftszeit 8-6 Uhr

Patent-Matrasen

Auflage-Matrasen werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt

Badrüder Kelli

Kell. Spez. -Gesch. Untertrane 111/112 d. D. Holstenstr. 1600

Das Buch vom Eppel

Eine Schelmen- und Räuberchronik aus Franken von Karl Bröger

Preis 2,80 RM.

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Bebel

Die Frau und der Sozialismus in Leinen geb. 3,40 M.

Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstr. 46

Felle!

Wüstfelle sowie Tierhaare kauft zu höchsten Tagespreisen

Isaac Frankenthal, Lübeck

Wedergrube 53 (6399)

Bitte genau die Adresse zu beachten!

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Abteilung Hoffentor

Eltern- und Werbeabend

am Freitag, dem 17. Dezember abends 8 Uhr

im großen Saale des Gewerkschaftshaus

Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder u. Erwerbslose 20 Pfg. (632)

Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands

Ortsverw. Lübeck

Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, 15. Dez. 26 abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung

1. Abrechnung vom Stiftungsfest
2. Weihnachtunterstützung für die arbeitslosen Kollegen.
3. Eingänge

Zahlreiches Erscheinen erwartet (6344)

Der Vorstand

Stadttheater Lübeck

Montag, 8 Uhr: Pygmalion Ende 10.40 Uhr

Dienstag, 8 Uhr: Polypone (633)

Mittwoch, 8 Uhr: Peterchens Reisejahr (Weihnachtsmärchen)

Mittwoch, 8 Uhr: Der Fetter aus Dingsda

Donnerstag, 8 Uhr: Gelehrtschaft

Der Kartenverkauf für die Abendroth-Gastspiele (Weißerfänger u. Fiebersmaus) hat begonnen.

Oefen und Herde

große Auswahl, billige Preise

Immerbrand-Grudeherde

mit versenkbarer Feuerung, Staubfrei
In 10 Monatsraten zahlbar

Immerbrand-Grudeheizöfen

funktionieren auch ohne Schornstein.
Kolossal billige Preise.

Gasherde, Gasheizöfen

Das Beste was es darin gibt
10 Monatsraten von 1.80 RM. an

Extra billiges Angebot: Zweiflammige Gassparkocher mit Platte und Messinghähnen, das Stück **nur 10 Mk.**

Wilhelm Dresen, Lübeck, Mühlentstraße 30-32

Sachmännisches Spezialhaus in Heiz- und Kochapparaten.

Eigene Reparaturwerkstatt.

Schlosserei.

Schöpferei.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unser silbernen Hochzeit danken wir herzlich
L. Hilpert u. Frau.
Schönhöden. (6312)

G. erh. D.-W.-Mant. anzahl. 3 P. D.-Schuhe, Gr. 38, Tuppenwaag, ein Kinderbettst. m. Matr. 3. vli. 6302) Adlerstr. 48, pt. 1.

Biochemie als Heilfaktor

Von Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover
Preis 50 Pf.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute Nacht 10 1/2 Uhr mein lieber Vater, unser guter Bruder und Schwager

Adolf Fick

im 59. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Johanna Fick
Lübeck, den 10. Dezbr. 1926
Gloppinstraße 14

Die Trauerfeier findet statt am Mittwoch, 3 Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes. (6340)

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb am 11. Dezember mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater u. Urgroßvater
Johann Röstorf
im 83. Lebensjahre.
Tief betrauert von den Hinterbliebenen.
Trauerfeier 16. Dezbr. nachm. 12 1/4 Uhr Kapelle Vorw. Friedh.

J. u. Cuiawan m. Weite i. mittl. Fig., 1 P. Dam-Stief. Gr. 39 zu verkf. 6330) Watzendorferstr. 28, 1.

Öffentliche Verkünderung

am Mittwoch, 15. Dezbr. d. Verkünderungshalle d. Gerichtshauses, Gr. Burgstr. 4:
Herrenanzüge, Wäsche, Schuhe, 1 Damenjahrrad, 1 Schreibmaschine, 55er 1 gr. Spiegel, 1 Glemälde, Hutband, Ansteckblumen, Damenhüte u. a. m. (6347)

Genther, Obergerichtsvollzieher.

Weihnachtsbäume

in allen Größen zu haben
6314) Elswigstr. 9.

Jürgen... in Lübeck!



ZUM WEIHNACHTSFEST

Dietz-Jugendchriften

für die älteren Jungen und Mädchen

Jürgen Brand, Gerd Wollenweber. Die Geschichte eines jungen Arbeiters. Kartoniert M. 1,25
Jürgen Brand, Ulenbrook. Briefe aus der Heimat an meine jungen Freunde. Leinen M. 2,80
Jürgen Brand. Eine Reise nach Island und den Westmännerinseln. Reisebuch u. Tagebuchblatt. Leinen M. 4,20
Carl Dantz, Peter Stoll. Ein Kinderleben von ihm selbst erzählt. Zeichnungen v. Max Graesser. Kartoniert M. 2,40
Carl Dantz, Wollmiese, ein Findelkind, das seine Mutter sucht. Zeichnungen v. J. Belsen. Halbleinen M. 2,80
Irene Gerlach. Jungkämpferinnen. Mädchenschicksale aus bewegten Zeiten. Illustriert Gebunden M. 5,50
Ernst Kraft. Fliegen und Finken. Ein Buch von Technik, Tat und Traum. Illustriert. Gebunden M. 5,50
Rudolf Zwertz. Die Jungen von 1848. Zeichnungen von A. Fohr. Gebunden M. 2,80

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Zum Baden

empfehlen
Rüchensjanz
Laufer 40
Diamantseife
Sap. 1,50
Kosmet. 25
Kosmet. 15
Sulfid 60
Wandseife 60
Schmalz 90
Blaser 1,00
Zitronen 15
Sourb. Vanille
Fig. 10, 15 u. 20
Margarine 70-100

Carl Wils Nachf. Otto Tetz, Elswigstraße.

Knackwürstchen!

Die so schnell beliebt gewordenen Knackwürstchen nach Hans- 1,10
und jetzt vorzüglich vorzüglich.
Sardellenwürstchen u. 1,30
mit einer Delikatess.
Brennender Würstchen 1,90
die beste Knackwürstchen u. Hans- 2,00
Knackwürstchen 1,70
und Thüringer Fleischbraten 1,80
Hans Winterbraten 1,80
in halben 2,-
Kleiner Knackwürstchen billiger
Knackwürstchen u. 1,50
Knackwürstchen 1,15
Knackwürstchen 1,25
Knackwürstchen 68
Knackwürstchen 85
Die beliebtesten Knackwürstchen zum Baden
besond. günstige Preise!
Tägliche frische
Serrings-Salat 85

Markworth's Käsehandel
Zentralpreiser 146
Glockengießerstr. 16.
Groß- u. Kleinverlänger
Verlänger-Haus
Verlängerstraße:
Säulengang,
Lübecker Straße 99

Wichtige Mitteilung!

Auf den Jahresumsatz 1925/26 wird lt. Beschluß der Vertreterversammlung vom 5. Dezember 1926

eine Rückvergütung von

3%

gewährt.

Soweit der Geschäftsanteil von 30 Mk bereits aufgeführt ist, erfolgt Guthaben auf Sparkonto. Auf Wunsch kann die Rückvergütung auch bar ausgezahlt werden.

Die Auszahlung

erfolgt in den zuständigen Abgabestellen gegen Rückgabe der Umsatzquittung an folgenden Tagen
Montag, d. 13., Dienstag, d. 14., Mittwoch, d. 15. und Donnerstag, d. 16. Dezember 1926.

Mögen alle Mitglieder durch reifliche Bedarfsdeckung dahin streben das geschäftliche Ergebnis des laufenden Jahres noch besser zu gestalten.

Die Geschäftsberichte können in den Abgabestellen abgefordert werden. (6322)

Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Ein Witz!



Ein strenger Vater erwischt seinen 17jährigen Sprößling beim heimlichen Genuß einer Zigarette. Er nimmt ihm das duftende Stäbchen aus dem Mund, appliziert ihm ein paar mächtige Ohrfeigen und schreit ihn an: „Du unreifer Bursche, wie kannst du dir unterstehen, Zigaretten zu rauchen!“

Darauf mit Stottern und Schluchzen der Sohn: „Aber Vater, du hast doch selbst behauptet, eine gute Zigarette, mit Maßen genossen, schadet nichts.“

Darauf der Vater: „Halts Maul, daß sie dir geschadet hat, das konntest du doch soeben deutlich genug verspüren!“

Sprachs, ging - und rauchte das begonnene Stäbchen zu Ende.

Es handelte sich natürlich um die altbekannte, verlockend würzige Zirzi-Extra, die sich unter allen Zigaretten-Marken siegreich behauptet und die Sie sich noch heute zur Probe besorgen müssen. Sie ist in jedem guten Tabak-Spezialgeschäft erhältlich für



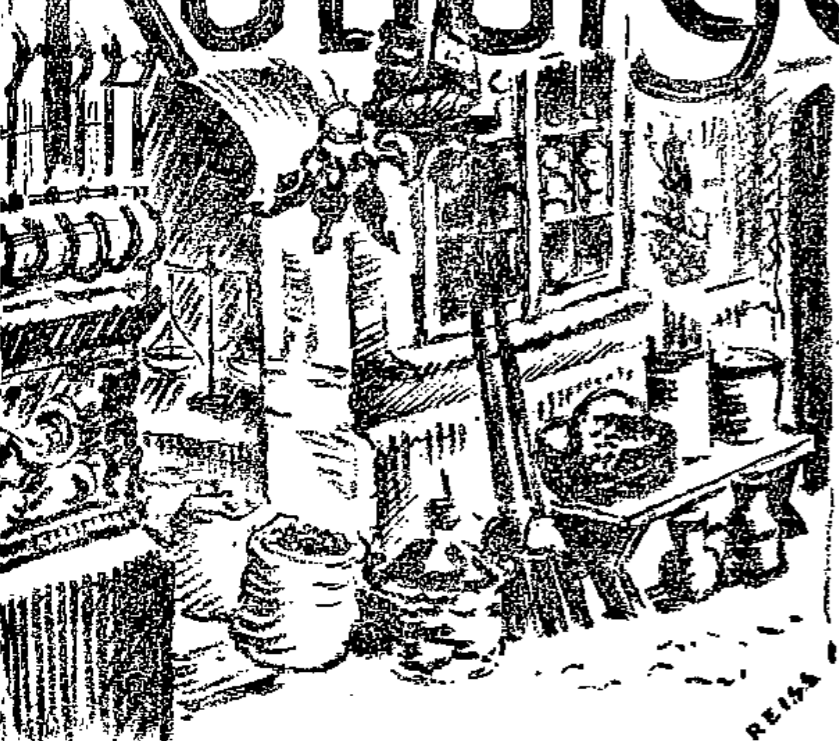
MONOPOL x DRESDEN GEGR. 1873

An die Freunde unserer Zirzi-Extra

Wir bitten Sie die Bitte um Erfindung von erlesenen oder erdachten Wägen, die mit einer Zigarette in Verbindung stehen. Die Erfindungen werden auf Ihre Brauchbarkeit für unsere Abnehmer geprüft und im nächsten Falle von uns zu einem uns ergebenden Preise angekauft. Die Wägen dürfen noch nirgends käuflich sein, die Brauchbarkeit dafür fragen die Erfinder. Die vorliegende Maßnahme bezweckt wir eine unerschöpfliche Auslieferung unserer Leistungserfüllung in höchstem Grade.

Zigarettenfabrik MONOPOL Dresden 19.

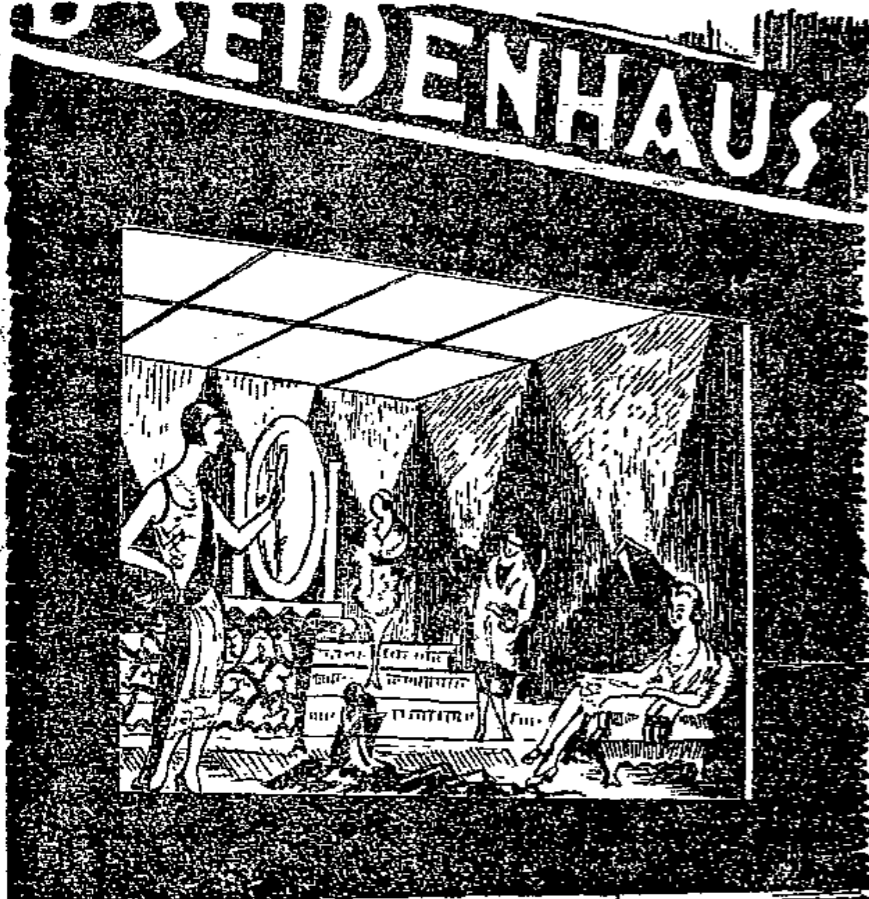
Kulturgeschichte des Schaufensters



Wer heute durch die Verkehrsstraßen der Stadt geht, die wie Schlagadern nach dem Zentrum führen, wird sich selten Gedanken machen über die Geschichte oder Kultur der Schaufenster, die dicht aneinandergedrängt, meistens die ganze untere Front der Häuser einnehmen. Der Beschauer nimmt es als etwas ganz Selbstverständliches hin — und doch ist das alles noch gar nicht so alt.

Wie es früher war

Im Mittelalter war das Schaufenster im heutigen Sinne eine unbekannte Sache; das ganze Kaufgeschäft spielte sich in der Vorstube ab, die der Werkstatt vorgelagert war, nach außen hin nur kenntlich durch das Zunftschild und ein kleines Fensterchen, das einige Erzeugnisse beherbergte. Daher der Name „Schaufenster“. Im übrigen hing man und stellte man seine Erzeugnisse vor die Tür. Der Käufer, der kommen wollte, kam doch. Man brauchte in den damaligen Zeiten nicht allzu sehr



Mit Flugzeug und Fallschirm durch Westeuropa

Der tragische Ausgang der Fahrt

Nachstehend bringen wir eine gedrängte Darstellung der Angliscfahrt, bei der unser Mitarbeiter Werner Herzfeld (Nicodemus Nintepinte) ein tragisches Ende gefunden hat, auf Grund von Mitteilungen seines Reisebegleiters und einer spanischen Zeitung. Als die beiden Reisenden von Bordeaux aus über die spanische Grenze führen, waren mit Ausnahme des Ebro alle Flüsse ausgetrocknet. So beschloßen sie, von Barcelona aus an der Mittelmeerküste entlang zu fahren, um in Sagunto den Dampfer für die Rückfahrt über Rotterdam zu erreichen. Ohne Unfall gelangten sie nach achtstägiger Fahrt nach Valencia. Am 22. Oktober verließen sie bei Spiegelglatter See das kleine, freundlich gelegene Albuichez, um die letzten 20 Kilometer nach Sagunto zurückzulegen. Nach etwa einstädtiger Fahrt drehte sich der Wind und wehte mit immer größer werdender Heftigkeit von der Landseite. An dieser Stelle mündet ein kleines Flüsschen, das ein sehr starkes Gefälle besitzt, ins Meer, und die Strömung trieb die Fahrenden immer mehr vom Lande ab, so daß sie trotz ungeheurer Anstrengung nicht mehr den Kurs auf den Hafen beizubehalten vermochten, den sie bereits in einer Entfernung von 5 Kilometern vor sich sahen. Der Wellengang wurde immer höher und unheimlicher, und auf die Dauer konnte das kleine Boot dem Wellenanprall nicht widerstehen. Schließlich gelang es, sich quer gegen die Wogen bis auf eine Entfernung von etwa 150 Metern dem Ufer zu nähern. Da schlug plötzlich eine gewaltige Welle auf das Hinterteil des Bootes, riß die hintere Spritzdecke an der einen Seite aus dem festhaltenden Druckknöpfen, und das Wasser ergoß sich ins Boot, das sofort anfang zu sinken. Werner Herzfeld ließ den Schwimmschiff aus: „Es ist aus“, und die beiden Fahrer sprangen aus dem Boote, um der Küste zuzuschwimmen. Während Herzfeld sich gleich von dem Boote abgewandt hatte, hielt sein Gefährte sich an dem aus dem Wasser herausragenden Hinterteil des Bootes fest und versuchte, auf das tieloben treibende Fahrzeug zu klettern, in der Hoffnung, daß der Unfall vom Lande aus bemerkt

Reklame zu treiben oder zu locken, da keine Ueberproduktion und keine große Konkurrenz vorhanden war und nur so viel Gesellen Meister werden durften, als Bedarf vorhanden war.

Auch auf den Bildern eines Chodowicki oder eines Hofmann und anderen Kupferstechern, die das bürgerliche Leben ihrer Zeit festgehalten haben, ist noch nichts von einer Schaufensterentwicklung zu spüren. Diese setzte etwa erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein, zeitlich zusammenfallend mit dem Aufblühen des Kapitalismus, und von diesem eigentlich gebildet und gefördert, da für die Produktion Absatz gesucht werden mußte.

In den orientalischen Ländern hat sich auch bis heute in dieser Hinsicht noch nichts geändert; das ganze Verkaufssystem ist dort noch mittelalterlich und Schaufenster sind eine unbekannte Erscheinung.

Was das Schaufenster nicht sein soll

Heute ist das Schaufenster ein unentbehrlicher Faktor im Geschäftsleben, gleichsam der Spiegel der zu verkaufenden Erzeugnisse. Herrschte auch lange Zeit die irrige Auffassung vor, daß ein Schaufenster möglichst reichhaltig sein müsse und, wenn möglich, den ganzen Warenbestand bis zum letzten Nagel oder der letzten Rolle Zwirn zeigen müsse, so setzte sich doch langsam, aber zwingend eine neue Kultur, eine neue Geschmacksentwicklung durch.

Rechnet man dann noch die bunten Preisschilder hinzu, so kann man ungefähr diese größtmögliche Ausnutzung des Schaufensters — vom Standpunkt des Geschäftsmannes verstanden — mehr als einen Trödelkasten bezeichnen, als von einer geschmackvollen Reklame sprechen. Dem Publikum fehlte dabei die Uebersicht, nahm nichts von den Sachen (als „Seh man“ gesehen) mit nach Hause und konnte sich nicht erinnern an irgendwelche Bedarfsartikel, weil die Ueberfülle zu groß war.

Die neue Geschmacksentwicklung setzte vor ungefähr 20 Jahren gleichzeitig mit den Neuerungen auf technischem Gebiete und der immer größeren Konkurrenz ein. Die Kultur, die Kunst, die Werkbundbestrebungen wirkten sich auch im Schaufenster aus. Dazu kam die Hebung des künstlerischen Gefühls, die Verfeinerung des Geschmacks weiter Volkstriebe. Vorbei ist die Zeit der großen Bogenlampen, der Gasojfitten — denn auch das Licht spielt eine große Rolle in der Entwicklung —, der großen Vorbauten, die die bequemen Versammlungsobjekte in unserer Jugendzeit darstellten, und der unmöglichen Roben, Puffe, Rücken und Aktrappen.

Freude beim Schauen

Das Schaufenster lebt und ist nicht mehr tot und überladen, sondern erweckt Freude, fördert den Schönheitsinn, belebt das Straßenbild und übt in viel stärkerem Maße als früher eine große Anziehungskraft aus; denn immer sind die meisten Menschen Schaumenschen, Seh-männer!

Die Waren müssen in lebendigem Kontakt mit den Bedürfnissen der Zeit stehen, müssen Richtigkeit, Dauer, Schönheit und Qualität ausstrahlen, müssen persönlich zusammengestellt sein und Geschmackskultur verraten. Eine Dekoration bleibt nicht mehr

wie früher ein halbes Jahr lang im Schaufenster stehen, sondern wechselt in kurzen Zeiträumen, um immer neue Seiten und Vorzüge der Waren ins Licht führen zu können — und um dem Publikum immer wieder Leistungsfähigkeit und Leben vor Augen zu führen, vor allem aber, um die Kauflust zu beleben. Man weiß, daß der Mensch schnell vergift; darum kann sich kein Geschäftsmann, der willkommen und leistungsfähig bleiben will, diesen Dingen verschließen. Seine Schaufenster arbeiten auf der Straße — und die Inserate in den Zeitungen arbeiten in den Familien für sein Geschäft.

Ein Kaufmann, der das vergift, macht unweigerlich Peile. So ist es selbstverständlich, daß der Geschäftsmann auf immer neue Tricks verfällt, um Kunden anzulocken. Und geht man einmal aufmerksam durch die Straßen unserer Stadt, so kann man die mannigfaltigsten Mittel in tausenderlei Variationen bei der Schaufensterwerbung beobachten.

Moderne Reklame

Das „Juniel“ ist fast überall ausgeschaltet, ein apartes „Wenig“, gut gestellt und verteilt, ins Auge fallend, herrscht überall vor. Legte man früher Stoffballen ins Fenster, so geht man heute dazu über und zeigt dem Publikum das geschmeidige, weiche Fallen und Fließen des Stoffes, wie er sich trägt, und kommt so zur Zweckmäßigkeit und Schönheit und — zur Vorführung. Ja, viele Konfektionsgeschäfte gehen heute schon dazu über, statt der „Juniel“ graziösen Modelle abstrakte Puppen zu nehmen, von der ganz richtigen Auffassung geleitet, daß je der Stoff wirken soll, das Kleid — und nicht die Puppe. Der Käufer wird so nicht abgelenkt, die Phantasie des Zuschauers wird entzündet, weil er berechnet und sich ausmacht, wie ihm das und jenes wohl kleiden möge. Diese Tatsache rechtfertigt auch die Verhüllung des Gesichts bei dem vorführenden Mannequins, denn nicht das schöne Weib soll locken, sondern das schöne Kleid. Interessant ist auch die Drehbarkeit der Modelle in den Schaufenstern, wobei man mit Staunen gewahrt wird, welche Reize und eventuelle Kleidsamkeiten dabei aufspringen, die beim einseitigen Modell vollkommen verloren gehen.

Auch die anderen Branchen wetteifern in der lebendigen Ausgestaltung ihrer Schaufenster. So zeigt man z. B. kein Schlafzimmer oder Esszimmer, das nicht sofort bewohnbar wäre oder direkt zum Schlafen einlädt, während man früher ganz sachlich und trocken die Möbel dahinstellte, weil es eben Möbel waren. Oder man stellt einen arbeitenden Weibchen ins Fenster und zeigt und beweist damit, welche tadellos gewebten Qualitäten hier zum Verkauf gelangen.

Beliebt ist es auch, den ganzen Werdegang eines Produkts vom Rohmaterial bis zur Fertigstellung zu zeigen, weil damit dem Publikum die Güte des Rohstoffes vor Augen geführt werden kann. Beim Schuh und beim Strumpf zeigt man gleich die schönen Beine und erweckt damit das Verlangen, auch so schöne Füße zu besitzen, — um nachher zu sehen, besonders wenn man Schuhgröße 47 hat, daß sie im Laden doch ganz anders aussehen.

Selbst nach Schluß des Geschäfts werden alle Möglichkeiten ausgenutzt, um zu werben. Der eine läßt sein Schaufenster die ganze Nacht erleuchtet, der andere wirft Trickfilme und Lichtbilder gegen die Scheiben, wiederum ein anderer weist durch eine einzeln brennende Birne auf einen Knopf, auf den man drücken möge, um alles zu sehen, und wirklich — das ganze Schaufenster ist minutenlang erleuchtet und zum Betrachten hergerichtet.

So reißt sich Bild an Bild, Schaufenster an Schaufenster und gibt dem Vorübergehenden manche Freude und Anregung, was besonders auch von dem Schaufenster unserer Buchhandlung zu sagen ist; denn hier ist wirklich der vorbildliche Gedanke durchgeführt, das Buch oder das Bild mit dem lebendigen Menschen der Zeit, mit den Bedürfnissen des einzelnen in hoher, geschmackvoller Weise zu verbinden. Ja, wer versteht, hinter die Dinge zu schauen, kann aus den Auslagen aller Schaufenster ein gutes Stück Volkswirtschaft lernen. K. Br.

worden wäre und von dort Rettung kommen würde. Mit dem linken Arm die Spitze des Bootes umklammernd, schwamm er mit dem rechten Arm und den Beinen nach der Küste zu, ohne zunächst feststellen zu können, ob er ihr sich näherte oder ob die Strömung ihn in das Meer hinaustrug. Nach einer unendlich lang erscheinenden Zeit sah er, daß das helle Band des Strandes näher kam. Diese Erkenntnis belebte die bereits nachlassenden Kräfte. Die rauhe Außenhaut des Bootes hatte ihm bereits die ganze Haut des linken Unterarms und der linken Brustseite fortgeschwemmt, und das salzige Seewasser biß unbarmherzig in die offenen Wunden.

Endlich fühlte er bei einem Schwimmstoß festen Grund unter den Füßen. Völlig erschöpft blieb er zunächst einige Minuten am Strande liegen und machte sich dann von Frost durchschüttelt, auf den Weg nach dem nächsten Hause. Es war die Kaserne einer Abteilung der Karabineros, der spanischen Küstenpolizei. Die Leute blühten den Mann an, als er, nur mit Schwimmanzug und blauer Brille bekleidet, in ihrer Mitte auftauchte. Als er ihnen mit Mühe verständlich gemacht hatte, daß sein Gefährte entweder noch im Wasser schwimme oder unter- oder oberhalb seines Landungsortes an die Küste geworfen war, machte sich sofort eine Karabinero-Abteilung auf, um den Vermissten zu suchen. An seiner stehengebliebenen Taschenuhr stellte der Gerechtete später fest, daß er ungefähr zwei Stunden in größter Not schwimmend im Wasser zugebracht hatte. Nach und nach kam einer nach dem andern der ausgehenden Karabineros zurück, ohne ein Zeichen von dem Gesuchten erpäht zu haben. Allmählich wurde der Geborgene von der Müdigkeit überwältigt und fiel in einen tiefen Schlaf.

Inzwischen war das Boot aus dem Wasser geholt und die darin befindlichen Kleider getrocknet worden. Der Gerechtete machte sich nach dem Hafen Sagunto auf, um den Vorfall den zuständigen Marinebehörden zu melden. Auch dort lagen keinerlei Nachrichten von dem Verunglückten vor. Unaufhörlich patrouillierten die Streifen der Küstenpolizei das Gelände an der Küste ab, aber immer vergeblich. Die spanischen Behörden taten in der entgegenkommendsten Weise alles, was in ihren Kräften stand, um wenigstens die Leiche aufzufinden. Aber die Tage gingen dahin, ohne daß irgendeine Aufklärung erfolgte. Einige Kleidungsstücke, die bei dem Unglück in dem Boote gelegen hatten, spülte das Meer an den Strand. Unaufhörlich schlugen die Wogen an die Küste, aber bis heute bewahren sie ihr Geheimnis. So mußte der Ueberlebende lächelnd seinen schweren Herzen nach

vielen Tagen von dem Orte trennen, der das Ende der Fahrt bedeuten sollte, und vor dessen Toren das Meer grausam die Hoffnungen auf eine glückliche Heimkehr vernichtet hatte, und mußte allein die Heimreise antreten.

Die Heldensjungfrau von Stachus

Jüngst hielt der Verband vaterländischer Bezirksvereine Münchens im Löwenbräukeller einen „Vaterländischen Abend“ ab. Geboten wurde mancherlei, vom uralten Tambourkorps des ehemaligen „Kgl. B. 2. Infanterieregiments Kronprinz“ bis zu den neuen Wabeln einer Tänzerin. Fein, nicht wahr? Damit jedoch auch der Ernst unserer schmachtlichen Zeit zu seinem Rechte käme, sang ein gewisser Karl Steinacher die bayrische Khapsodie von der „Abortfrau am Stachushäusl.“ Als die Kugeln der Spartakisten die schräglichen Löcher in die hierdurchige Luft des bayrischen Wafferkopfes Münchens bohrten, da hielt Stachus tapfer auf ihrem Posten aus. „Wohin hätten sonst auch die kühnen Reden echt teutscher Art gehen sollen, als ihre Tapferkeit nach hinten losging? Aber die Heldin tat noch mehr. Ein Rotgardist wollte ihr Heiligtum entweihen. Da kam der Lump aber an die falsche Hausnummer. Mit ihrem Feghadern vertrieb die Heldensjungfrau den Exzess und behauptete, treuer als weiland Wilhelm und Rupprecht, das Feld.“ Mit wiederher Begeisterung wurde die Abortfrau zur neuen Nationalheiligen der B. W. B. befördert. Wenn wir nicht falsch unterrichtet sind, soll der Scheuerlappen der Frau von der Bedürfnisanstalt am Stachus in Zukunft das Feldzeichen der Hafenkreuzler werden, und immer einen Zufluchtsort in gewissen Nöten zu haben, soll eine „Ruhmesbedürfnisanstalt“ errichtet werden, in der alle Anhänger Hitlers ihrem inneren Drange frei nachgehen können. Da ihrer nicht mehr viele sind, soll von der Reichsbahn-Gesellschaft eine ausgediente Wellblechhülle angekauft werden. Die Kosten werden durch eine öffentliche Sammlung unter dem Stichwort „Gegen den inneren Feind!“ aufgebracht werden.

Les' Bücher: Wissen gibt Macht!

Ratssetzung

für die Jahre 1927 und 1928

Lübeck, den 13. Dezember 1926.

- Vorsth im Senate. Bürgermeister Löwigt, Vorsitzender. Senator Dr. Vermehren, Stellvertreter. Kommissar für die Verhandlungen mit der Bürgerschaft und dem Bürgerausschusse. Senator Niebour. Senator Mehrlein, Stellvertreter. Kommission für Reichs- und auswärtige Angelegenheiten. Bürgermeister Löwigt, Vorsitzender. Senator Dr. Vermehren. Senator Dr. Kalkbrenner. Senator Hoff. Senator Dr. Dr. Geister. Staatsrat Dr. Grojse.

- Reichsrat. Bürgermeister Löwigt, Mitglied. Senator Dr. Vermehren, händiger, Stellvert. Staatsrat Dr. Kreglichmar.

- Zustimmungskommission. Senator Dr. Vermehren, Vorsitzender. Senator Hoff. Senator Mehrlein. Senator Niebour. Senator Dr. Dr. Geister. Staatsrat Dr. Lange.

- Disziplinarchhof für Beamte. Senator Dr. Vermehren, Vorsitzender. Senator Niebour, Stellvertreter.

- Beamtenkommission. Senator Hoff, Vorsitzender. Senator Heinojn. Staatsrat Dr. Lange.

- Senatsansich für Gewerbe- und Verfahrungswejen. Senator Dr. Dr. Geister, Vorsitzender. Senator Heinojn. Staatsrat Dr. Grojse. Senator Hoff, Stellvertreter.

- Verwaltungsgericht. Senator Niebour, Vorsitzender. Senator Dr. Dr. Geister, Stellvertreter. Rathsherr. Senator Dr. Vermehren.

- Kommission für Handel und Schiffahrt. Senator Dr. Kalkbrenner, Vorsitzender. Senator Straß, stellvertretender Vorsitzender. Senator Henze. Senator Dreger. Senator Heinojn. Senator Echoldt. Staatsrat Dr. Grojse.

- Staatskommissar für die Börse. Staatsrat Dr. Grojse. Staatskommissar für die Deutsche Seewarte. Senator Straß.

- Militärkommission. Senator Dr. Vermehren, Vorsitzender. Senator Mehrlein. Senator Echoldt. Staatsrat Dr. Lange.

- Kommission für Eisenbahn-, Post- und Telegraphenangelegenheiten. Senator Dr. Kalkbrenner. Senator Henze, Stellvertreter.

- Polizeirat. Senator Mehrlein, Polizeiherr. Senator Echoldt, Stellvertreter. Senator Niebour.

- Gesundheitsamt. Senator Mehrlein. Senator Echoldt, Stellvertreter. Stadt- und Landamt. Senator Hoff, Vorsitzender. Senator Echoldt. Staatsrat Dr. Lange.

- Behörde für Arbeit und Wohlfahrt. Senator Hoff, Vorsitzender. Senator Heinojn.

- Jugendamt und Landesjugendamt. Senator Hoff. Senator Heinojn, Stellvertreter. Finanzbehörde. Senator Dr. Kalkbrenner, Vorsitzender. Senator Henze. Senator Niebour. Senator Dreger. Senator Dr. Dr. Geister, Stellvertreter.

- Schönungskammer. Senator Henze, Vorsitzender. Senator Dreger, Stellvertreter.

- Barbehörde. Senator Niebour, Vorsitzender. Senator Straß. Senator Dreger, Stellvertreter. Denkmerrat. Senator Niebour, Vorsitzender. Senator Mehrlein.

- Theaterbehörde. Bürgermeister Löwigt, Vorsitzender. Staatsrat Dr. Grojse.

- Behörde für Irrenmünde. Senator Straß, Vorsitzender. Senator Mehrlein. Senator Dreger.

- Schleifhofbehörde. Senator Straß, Vorsitzender. Senator Mehrlein, Stellvertreter.

- Marktstellenbehörde. Senator Mehrlein, Vorsitzender. Senator Straß, Stellvertreter.

- Gesundheitsrat. Senator Mehrlein, Vorsitzender. Senator Echoldt.

- Strassenrat Bauhof. Senator Mehrlein, Vorsitzender. Senator Echoldt. Senator Niebour, Stellvertreter.

- Behörde für das Feuerlöschwesen. Senator Mehrlein, Vorsitzender. Senator Echoldt.

- Oberschulbehörde. Senator Dr. Vermehren, Vorsitzender. Senator Dreger. Senator Echoldt.

- Behörde für die Seefahrtsschule. Senator Straß, Vorsitzender. Staatsrat Dr. Grojse.

- Behörde für die Heilanstalten. Senator Echoldt, Vorsitzender. Senator Straß.

- Friedhofbehörde. Senator Niebour, Vorsitzender. Senator Straß.

- Rechnungsbehörde. Senator Henze, Vorsitzender. Senator Heinojn.

- St. Johannis-Jungenknabenkloster. Senator Dr. Vermehren, Vorsitzender. Senator Hoff.

- Heiligen-Geist-Hospital. Senator Straß, Vorsitzender. Senator Hoff. (6237)

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 477, auf den Namen des Kaufmanns Gustav Theodor Peters in Lübeck eingetragene Grundstück Langer Lohberg Nr. 41, groß 2 a 60 qm, am Dienstag, dem 1. Februar 1927, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 2. Dezember 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 30. November 1926, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 8. Dezember 1926. (6317) Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 1868, auf den Namen des Bootmanns Ludwig Hermann Kleinberger in Lübeck eingetragene Grundstück Friedenstraße Nr. 40, groß 1 a 86 qm am Dienstag, dem 1. Februar 1927, vormittags 10 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 2. Dezember 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 30. Dezember 1926, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 8. Dezember 1926. (6321) Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 1947, auf den Namen des Johann Hermann Wesseling eingetragene Grundstück Effenstraße Nr. 13 und an der Oberstraße Nr. 58, groß 2 a 17 qm, am Dienstag, dem 1. Februar 1927, vormittags 10 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 3. Dezember 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 30. November 1926, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens her-

beizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 8. Dezember 1926. Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Krummesse, Blatt 32, auf den Namen des Gärtners Walter Fichte in Krummesse eingetragene Grundstück Artikel 32 der Mutterrolle von Krummesse, groß 92 a 99 qm,

am Dienstag, dem 8. Februar 1927, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 3. Dezember 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 30. November 1926, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 8. Dezember 1926. (6319) Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 3447, auf den Namen des Kaufmanns Johann Hermann Wesseling in Lübeck eingetragene Grundstück Hanjstraße Nr. 162, groß 35 a 74 qm, am Dienstag, dem 1. Februar 1927, vormittags 10 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes, am 2. Dezember 1926, aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des

Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 1. Dezember 1926, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. (6318)

Lübeck, den 8. Dezember 1926. Das Amtsgericht, Abteilung II.

Bekanntmachung

Versammlung der Kaufmannschaft am Montag, dem 13. Dezember 1926, nachmittags 6 Uhr in der Börse

Tagesordnung:

- 1. Wahl eines Präses der Handelskammer an Stelle des ausscheidenden Präses E. F. S. J. Boie. Wahlvorschlag der Handelskammer: Herrn. Eichenburg, Karl Ludwig Wilhelm Heinemeier, Dr.-Ing. e. h. Dr. Moritz Neumark. 2. Wahl von drei Mitgliedern der Handelskammer: 1. an Stelle des ausscheidenden Mitgliedes R. W. Heinemeier. Wahlvorschlag der Handelskammer: Heinrich Ludwig Johannes Emil Holste, (Lübeck Verein Aktiengesellschaft), Wilhelm Karl Ujchau, (Wilh. Ujchau), Johannes Ludwig Ferdinand Schwanböck (Nordisches Erztoritor G. m. b. H.) 2. an Stelle des ausscheidenden Mitgliedes S. Heidendorf. Wahlvorschlag der Handelskammer: Hermann Wilhelm Behn (Herrn. Behn & Co.), Paul Johann Karl Meyer (Martmann & Meyer), Carl Heinrich Georg Ritter (Carl Ritter) 3. an Stelle des ausscheidenden Mitgliedes F. R. J. Cornells. Wahlvorschlag der Handelskammer: Eduard Friedrich Ewers (Fr. Ewers & Sohn), Johannes Paul Georg Keymann (Schiffswerft von Henry Koch A.-G.), Edmund Walter Max Weienig (Stanz- & Emailierwerke vorm. Carl Thiel & Söhne A.-G.) 3. Genehmigung des Voranschlages der Einnahmen und Ausgaben der Kaufmannschaft für das Jahr 1927. (6308) Lübeck, den 27. November 1927. Die Handelskammer.



Toiletteseifen und Zigarren

in hübschen Geschenkpackungen aus eigenen Fabriken der GEG

Weine und Spirituosen

aus eigenen Kellereien der GEG (6359)

Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Vertrauensnummer 3 vom Kinderwagen billig zu verkaufen (6324) Lübeckstr. 36, pt. r. Gut erhalt. gr. Ruppenwagen zu verk. (6321) Ang. n. R 302 a. d. Exp. (6329) Ralf, Kaiserstr. 1